

Josef Hollersbacher

Ein steirischer Politiker aus dem Bauernstand

Von Werner Tscherne

In der feudalen Zeit war der Bauernstand im ständischen Landtag der Steiermark durch die Grundherren vertreten worden, er selbst hatte in diesem Gremium keine Stimme besessen. Erst mit dem Wandel von der absoluten zur konstitutionellen Monarchie erhielt er das Wahlrecht zu den Landtagen und schließlich zum Reichsrat. Dieses Wahlrecht und seine schrittweise Ausweitung gaben dem Bauernstand die Möglichkeit, selbst politisch tätig zu werden. Weitgehend im katholisch-konservativen Lager vereinigt, wurde er zunächst von Geistlichen und Intellektuellen geleitet und in den politischen Gremien vertreten. Es währte Jahrzehnte, bis Bauern selbst an die Spitze ihrer Organisationen traten und den Ton bestimmten. Die Männer, die die Führung ihres Standes übernahmen, wiesen weitgehend übereinstimmende Wesenszüge auf. Sie alle kamen aus einer bäuerlichen Umwelt, hatten nur eine Volksschule besuchen können, waren aber geistig interessiert und lernbegierig und holten in der Schule des Lebens nach, was sie vorher nicht erfahren hatten. Von Haus aus praktisch veranlagt, traten sie meist vorsichtig und zurückhaltend auf, verfügten aber über Ausdauer und Zähigkeit und zeigten notfalls auch Entschlossenheit. Mit den Aufgaben, die ihnen zuteil wurden und die sie anpackten, wuchsen sie. Der katholische Glaube war für sie ein festes Fundament, das sie in guten wie bösen Zeiten nicht wanken und schwanken ließ. Unter unterschiedlichen Bedingungen wirkend, suchten sie mit ihren Kräften das Beste für ihr Land zu leisten.

Der ersten Generation dieser „Bauernpolitiker“ gehörten Franz Hagenhofer<sup>1</sup> und Ferdinand Berger<sup>2</sup> an. Beide kamen aus der Oststeiermark, Hagenhofer aus dem

<sup>1</sup> Über die steirischen Landeshauptleute: A. ABLEITINGER/H. HÖSELE/W. MANTL (Hg.), Die Landeshauptleute der Steiermark [seit 1945]. Graz/Wien/Köln 2000; Hannes P. NASCHENWENG, Die Landeshauptleute der Steiermark. Graz 2002, 238; Über Hagenhofer: Manfred GAAR, Franz Hagenhofer. Phil. Diss. KFU Graz 1974; Anton L. SCHULLER, Franz Hagenhofer. Gedenkschrift zum 60. Todestag von Franz Hagenhofer. Graz 1982, 63 Seiten; Artikelserie Hagenhofer im Steirischen Bauernbündler, 2. und 23. 10. 1955, 1. und 15. 1. 1956, 26. 7. und 27. 10. 1957; Roman LOIDOLT, Franz Hagenhofer. Ein Bild seines Lebens und Wirkens, zugleich ein Kulturbild seiner Zeit. In: Steirischer Bauernbündler, 15. Juni 1958; Fritz POSCH, Franz Hagenhofer, Bauernführer und Politiker. In: Berühmte und bedeutende steirische Bauernkinder. Bauernbündlerkalender 1959.

<sup>2</sup> Robert F. HAUSMANN, Geschichte der Gemeinden in der Pfarre Anger. 2 Bde., Anger 1997; StLA, Bezirksvertretung Birkfeld, vor allem Karton 10 und 11.

Safental, Berger aus Viertelfeistritz bei Anger. Sie hatten kurz nach der Jahrhundertmitte, Berger 1851 und Hagenhofer 1856, das Licht der Welt erblickt und sich schon in ihrer Jugend für das damals aufblühende politische Leben interessiert. Der von Geistlichen gegründete und geführte Katholisch-konservative Volksverein wurde zu ihrem Wirkungsfeld. Als gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts liberale Bauernvereine auftraten, schien es Hagenhofer an der Zeit, ihnen mit neuen Mitteln entgegenzutreten. Hagenhofer wirkte als Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag und seit 1889 auch solcher des Reichsrates. Als ein mitten in der Politik stehender Mann gründete er 1899 mit Unterstützung Bergers und anderer den Katholisch-konservativen Bauernverein für Mittel- und Obersteiermark. Der Name des Vereines entsprach alten Vorbildern, seinem Wesen nach stellte er aber etwas Neues dar. Er war von Bauern gegründet worden und wurde von Bauern geführt. Hagenhofer war Obmann, sein Freund Berger, seit 1897 Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag, wurde Schriftführer. Rasch gewann der Verein Anhang und politisches Gewicht. Hagenhofer zog 1909 in den Landesausschuss ein, wie die Landesregierung damals genannt wurde, und Berger wurde Mitglied des Reichsrates.

Zur nächsten Generation der „Bauernpolitiker“ zählen Anton Pirchegger<sup>3</sup> und Josef Hollersbacher.<sup>4</sup> Beide wurden in der Spätzeit der Monarchie, 1879 beziehungsweise 1885 geboren. Pirchegger stammte aus dem Mürztal, aus einem Bauernhof in Allerheiligen, Hollersbacher war ein Bauernsohn aus Oberfeistritz bei Anger, baute sich aber eine kaufmännische Existenz auf. Der politische Lebenslauf beider Männer begann in der Monarchie, wurde in der Ersten Republik bedeutsam und setzte sich in der Zweiten fort, unterbrochen durch die Zeit des Nationalsozialismus. In der Ersten wie in der Zweiten Republik wurden ihnen hohe Ämter anvertraut, Hollersbacher wurde Landesrat und Landeshauptmannstellvertreter, Pirchegger Präsident des Steiermärkischen Landtages und schließlich, als erster Bauer in der Geschichte der Steiermark, Landeshauptmann.

Als Vertreter der nachfolgenden Generation ist in dieser Reihe Josef Krainer<sup>5</sup> zu nennen. Er wurde 1903 bereits im 20. Jahrhundert geboren, wirkte wie Hollersbacher und Pirchegger in der Zeit vor wie nach der nationalsozialistischen Ära, seine große Zeit fiel aber in die Zweite Republik, als er der Steiermark über zwei Jahrzehnte lang als Landeshauptmann vorstand.

<sup>3</sup> Helmut EBERHART, Wiederaufbau und Nachkriegsalltag. Das Tagebuch Anton Pircheggers, In: Die britische Steiermark 1945–1955, hg. v. Siegfried BEER (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 38), Graz 1995, 361–387; Der erste Bauer als Landeshauptmann. In: Die Steirische Wochenpost. Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur, 4. März 1999.

<sup>4</sup> Lebenserinnerungen Josef Hollersbachers, verfasst nach 1945, freundlichst zur Verfügung gestellt von Frau Prof. Dr. Gertrude Gratzner; Gertrude GRATZER, Leben und Wirken Josef Hollersbachers. Manuskript o. J.; Fritz POSCH, Geschichte des Verwaltungsbezirkes Hartbergs I/II, Graz/Hartberg 1978, 56ff.

<sup>5</sup> Als Auswahl: KOREN/MAYR/WIMMER, Ein Leben für die Steiermark. Graz/Wien/Köln 1983; Johann KUNZ, Ansichten des steirischen Landesvaters. Wien 1993; Josef Krainer, Erbe und Aufstieg. In: Steirische Berichte 2003, Nr. 1.

Schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatten Bemühungen eingesetzt, die Landwirtschaft zu verbessern und auf eine höhere Stufe zu heben. 1764 war eine Ackerbaugesellschaft gegründet worden, deren Wirken aber über einen engeren Kreis kaum hinausreichte. 1819 trat nach längerer Unterbrechung die Steiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft ihre Nachfolge an. Sie war auf Initiative Erzherzog Johanns gegründet worden, der ihr als Präsident lange vorstand. Um Breite zu gewinnen, errichtete man Filialen oder Zweigstellen im ganzen Lande. Eine solche Organisationsform entsprach keineswegs den Ansichten der Restauration, erwies sich aber als erfolgreich und trug wesentlich dazu bei, dass sich die Gesellschaft über die Zeiten und Umstürze hinweg bis zum Jahre 1929 zu behaupten vermochte.

Obwohl die Steiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft auf dem Prinzip der Freiwilligkeit beruhte, vermochte sie einen beachtlichen Teil der Bauernschaft für sich zu gewinnen. 1914 bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges gab es 84 Filialen, die im ganzen Lande über 12.000 Mitglieder betreuten. Ein Zentralausschuss mit einem Sekretariat leitete die Gesellschaft, Versammlungen und Schulungen wurden abgehalten, Prämien verteilt, man betrieb einen Versuchshof und seit 1868 die Ackerbauschule Grottenhof. Man gab ein Wochenblatt heraus, seit 1884 „Landwirtschaftliche Mitteilungen“ genannt. Untervereine entstanden, die besondere Gebiete wie den Hopfenbau oder die Seidenzucht wie der 1843 gegründete „Steiermärkische Seidenbauverein“ betreuten. Auf Anregung der Landwirtschaftsgesellschaft traten 1825 die Steiermärkische Sparkasse, das älteste Institut dieser Art in der Monarchie, und wenige Jahre später die Wechselseitige Brandschadenversicherungsanstalt für Steiermark, Kärnten und Krain ins Leben.

Neben der Landwirtschaftsgesellschaft entwickelte sich als zweiter Zweig das Genossenschaftswesen.<sup>6</sup> 1873 machte ein Gesetz den Weg frei für die Gründung von genossenschaftlichen Zusammenschlüssen. Sie sollten den Bauern die notwendige Hilfe bieten, um sich am freien Markt behaupten zu können. Zunächst machten die steirischen Bauern von dieser Möglichkeit nur zögernd Gebrauch. Erst 1879 kam es in Graz zur Errichtung der „Ersten Steirischen Molkereigenossenschaft“, des ältesten genossenschaftlichen Zusammenschlusses von Milchbauern im gesamten Alpenraum. 1889 wurde dann der „Bezirksobst- und Weinbauverein für Graz und Umgebung“ gegründet, dem in kurzem Abstand dann eine Reihe von Viehzuchtverbänden folgten.

Rasch entwickelten sich die ebenfalls auf genossenschaftlicher Basis wirkenden Raiffeisenkassen.<sup>7</sup> 1893 beschloss der Steiermärkische Landtag, bei der Gründung

<sup>6</sup> Ernst BRUCKMÜLLER, Landwirtschaftliche Organisationen und gesellschaftliche Modernisierung – Vereine, Genossenschaften und politische Mobilisierung der Landwirtschaft Österreichs bis 1914. Wien 1977; Günther R. BURKERT-DOTTOLO, Das Land geprägt. Die Geschichte der steirischen Bauern und ihrer politischen Vertretung. Graz/Stuttgart 1999; Ernst HANISCH, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert (= Österreichische Geschichte 1890–1990, hg. v. Herwig WOLFRAM). Wien 1994.

<sup>7</sup> Anton L. SCHULLER, 100 Jahre Raiffeisenbanken in Steiermark 1894–1994. Graz 1994; DERS., Brücke zwischen Stadt und Land. Steirische Bauernvereinskasse, Bauernkasse und Steirische

einer solchen Kasse finanzielle Unterstützung zu gewähren. Dieser Beschluss, der auf Anregung des Dichters und Politikers Karl Morre (Morré)<sup>8</sup> erfolgte, wirkte wie ein Startschuss. 1894 entstand die erste steirische Raiffeisenkasse in Wolfsberg im Schwarzautal, im selben Jahr folgten ihr noch weitere sechzehn Gründungen, 1900 zählte man im Lande bereits 201 Raiffeisenkassen, um deren Errichtung sich meist Geistliche oder Lehrer verdient gemacht hatten.

Im Jahrhundertjahr 1900 schlossen sich alle diese Organisationen zusammen. Sie, die bisher im Agrarsektor getrennt gearbeitet hatten, vereinigten sich in einem Landesverband, dem „Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Steiermark“. Dieser war für das Geldwesen wie für den Warenverkehr zuständig, er kontrollierte die Raiffeisenkassen und besorgte ihren Geldausgleich. Im Warenverkehr wurden in der Landwirtschaft benötigte Güter eingekauft und an Mitglieder begünstigt weitergegeben. 1908 wurde das erste Lagerhaus des Verbandes, durch Landesmittel gefördert, in Eggenberg in Betrieb genommen.

### Politische bäuerliche Organisationen entstehen

Wie im wirtschaftlichen Leben so entstanden auch im politischen Bereich Organisationen, die für die Interessen der Bauern eintraten. Als 1867 liberale Grundgesetze verkündet und Parteien zugelassen wurden, entstand schon im Jahr darauf in Graz der „Katholisch-konservative Volksverein“.<sup>9</sup> Er wurde vom Priester Alois Karlon geleitet und fand bald Nachahmungen in den ländlichen Pfarren, wo rührige Kapläne nach dem Grazer Vorbild Vereine gründeten. Diese schlossen sich zusammen, traten als Volksverein bei Wahlen an und errangen einen beachtlichen Erfolg. Mit dem „Grazer Volksblatt“ gab man ein eigenes Presseorgan heraus, dem seit 1869 mit dem „Sonntagsboten“ ein besonderes Blatt für den Bauernstand beigeschlossen wurde.<sup>10</sup>

Als 1882 und 1886 das Wahlrecht erweitert wurde, erwachte ein breiteres politisches Interesse auch auf dem Lande. Liberale Bauernvereine entstanden, darunter einer im Safental, wo der Bauer und katholisch-konservative Landtagsabgeordnete Franz Hagenhofer zu Hause war. Die Werbung für einen liberalen Verein wurde für Hagenhofer zum Anstoß, selbst aktiv zu werden. Mit anderen gründete er einen

Raiffeisenbank in Graz im Wandel der Zeit 1901–2001. Graz 2002; Festschriften einzelner Raiffeisenbanken, z. B. Robert F. HAUSMANN, 100 Jahre Raiffeisenbank Anger-Puch-Koglhof im Wandel der Zeit – gemeinsam ins nächste Jahrtausend. Anger 1999.

<sup>8</sup> Karl MORRÉ, Die Arbeiter-Partei und der Bauernstand. Graz 1893; Karl HUBATSCHKE, Carl Morré, der Dichter und Volksfreund. Bruck 1932.

<sup>9</sup> Franz THALLER, 50 Jahre Steirischer Bauernbund 1899–1949. In: Steirischer Bauernkalender 1949, 33–95; DERS., Der Katholisch-konservative Bauernverein. In: Steirischer Bauernbündler vom 23. 10. 1953, 15. Jg., Nr. 39.

<sup>10</sup> Günther CERWINKA, Grüß' dich Gott, Sonntagsbot! Die Gründung des liberalen Dorfboten im Jahre 1871 und sein katholisch-konservativer Gegner. In: Focus Austriae. Vom Vielvölkerstaat zum EU-Staat. FS Alfred Ableitinger (= Schriftenreihe des Instituts für Geschichte 15), Graz 2003, 356–382.

eigenen Verein, die katholische Bauernpartei.<sup>11</sup> In einem Rundschreiben, das Prälat Karlon verfasste, hieß es: „Vereinigt Euch als Bauern, als Österreicher und als Katholiken!“ Doch die Führung der neuen Partei übernahmen Bauern, und Karlon zog sich bald gekränkt zurück.

Die Parteigründung fand ein gewaltiges Echo, noch im Gründungsjahr 1899 traten dem „Katholisch-konservativen Bauernverein für Mittel- und Obersteiermark“ 14.000 Bauern bei. Dem bäuerlichen Vorstand gehörte auch Ferdinand Berger an, der wie Hollersbacher aus der Oststeiermark stammte und mit diesem gut bekannt war. Der Bauernverein entwickelte sich, in Graz wurde eine Kanzlei mit einem Sekretär eingerichtet und in jeder Gemeinde ein Vertrauensmann bestimmt, der den Kontakt zu den Mitgliedern herstellte und Beiträge einhob. Das „Grazer Volksblatt“ nannte sich „Organ des Katholisch-konservativen Bauernvereines“ und stellte sich in dessen Dienst.

Hagenhofer, durch den Erfolg ermuntert, stellte sein Organisationstalent auch auf anderen Gebieten unter Beweis. Da die Raiffeisenkassen keine Hypothekarkredite, also Kredite auf Grund und Boden, vergeben durften, gründete er 1901 die „Bauernvereinskasse für Mittel- und Obersteiermark“. Sie vergab solche Kredite an Mitglieder des Bauernvereines und erzielte bald sehenswerte Überschüsse. Als erfolgreich erwies sich auch der 1901 errichtete „Gegenseitige Feuerversicherungsverein für Mittel- und Obersteiermark“. Der Bauernvereinskasse war es bald möglich, das repräsentative Hotel Triest am Grazer Jakominiplatz und umliegende Häuser zu erwerben. Als „Steirerhof“ wurde das Hotel bis in die Gegenwart weitergeführt.

Die Landwirtschaftsgesellschaft, der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften und der Bauernverein stellten starke Kräfte dar, die der Bauernschaft halfen, sich im liberalen Wirtschaftsgefüge zu behaupten. Sie bildeten gemeinsam aber auch ein Netzwerk politischer und persönlicher Verbindungen, das den darin Tätigen vielfache Möglichkeiten der Betätigung und des Aufstieges bot. Der junge bäuerliche Mensch wurde in dieses Netzwerk hineingeboren und hineingestellt, es lag an ihm, was er für sich daraus machte.

### Hollersbachers Leben zur Zeit der Monarchie

Josef Hollersbacher wurde am 19. März 1879 in der Gemeinde Oberfeistritz bei Anger als Kind bescheidener Bauersleute geboren. Seine Eltern Josef und Johanna Hollersbacher waren, wie ihr Sohn später schrieb, „ein Musterbeispiel an Fleiß und Arbeitsamkeit“, die ihrem Buben aber nichts Besonderes bieten konnten. Früh musste der kleine Josef bei der Arbeit mit Hand anlegen. Seine Schulbildung erhielt er in der dreiklassigen Volksschule in Anger, wo er durch seine schöne Handschrift auffiel. Heranwachsend zeigte er ein waches geistiges Interesse und besuchte eifrig Kurse, die die Landwirtschaftsgesellschaft über Obstbau, Buchhaltung, Drainage und

<sup>11</sup> Alois ADLER, Die Christlichsoziale Bewegung in der Steiermark von den ständischen Anfängen zur Volkspartei. Phil. Diss. KFU Graz 1963.

Entwässerung anbot. Vom ersten Ausbildungskurs für Obstbaumwärter, der 1904 in Grottenhof abgehalten worden war, hat sich eine Fotografie erhalten. Sie zeigt die Teilnehmer dieses Kurses, unter ihnen Hollersbacher und den Mürztaler Jungbauern Anton Pirchegger. Beide sind sich damals begegnet und legten den Grundstein für eine freundschaftliche Verbindung, die lebenslang halten sollte. Für Hollersbacher wurde dieser Kurs auch in anderer Hinsicht wichtig. Er weckte seine Liebe zum Obstbau, der schon zur Zeit der Monarchie in der Steiermark von Bedeutung war. 1883 wurde in der Nähe von Marburg der erste steirische Obstbauverein gegründet, der die Bauern auf die Möglichkeit aufmerksam machte, durch Obstbau ihr Einkommen zu vermehren. 1888 stellte der steirische Landesausschuss den ersten Wanderlehrer für Obstbau an und betraute die Wanderlehrer für den Weinbau auch mit der Obsorge für diesen.<sup>12</sup> Die Vorliebe und das Interesse für diesen Zweig der Landwirtschaft sollte Hollersbacher bis an sein Lebensende bestimmend bleiben.

Schon in jungen Jahren zeigte sich Hollersbacher politisch interessiert. Sein Mentor wurde Ferdinand Berger, ein Landwirt und Zimmermann, der in der Nachbargemeinde zu Hause war. Berger war politisch ungemein tätig, er nahm auf lokaler wie auf höherer Ebene beachtliche Positionen ein. Er saß im Ausschuss seiner Gemeinde, war Mitglied der Bezirksvertretung, kam 1897 in den Steiermärkischen Landtag, unterstützte Hagenhofer bei der Gründung des Bauernvereines und wurde 1911 Abgeordneter im Reichsrat. Diesem viel beschäftigten Mann fiel der junge Hollersbacher auf. Er zog ihn in seine Nähe, nahm ihn in seinem Steirerwagerl mit, wenn er zu politischen Versammlungen fuhr und machte ihn bei Grazer Stellen bekannt. Dem Heranwachsenden wurden die Augen für politische Fragen geöffnet, das politische Tagwerk wurde ihm nahe gebracht und der Weg für die Zukunft geebnet.

Hollersbacher ließ es nicht beim Begleiten bewenden. Gerade achtzehn Jahre alt geworden, trat er 1897 in die Filiale der Landwirtschaftsgesellschaft Anger ein und wurde auf Grund seiner Handschrift sofort zum Kassier und zum Schriftführer gewählt. Anscheinend war man froh, einen geeigneten und bereitwilligen jungen Mann gefunden zu haben. Dieser zeigte besondere Tatkraft und machte die Filiale Anger zu einer der rührigsten im Lande. In seiner Lebensbeschreibung schreibt Hollersbacher mit berechtigtem Stolz, dass er von seiner Filiale jährlich zum Delegierten für die Jahreshauptversammlung in Graz gewählt wurde und dass er dort nicht stumm blieb, sondern Anträge stellte und begründete.

Als Vertrauensmann des Katholisch-konservativen Bauernvereines nahm er auch an einem Wahlkampf teil, an jenem für den Landtag im Jahre 1902, den er in seiner Lebensbeschreibung fälschlicherweise auf 1898 verlegt. Noch als über Sechzigjähriger sind ihm die Namen der Gegenkandidaten im Gedächtnis, gegen die der katholisch-konservative Vertreter Schoiswohl auch mit seiner Hilfe „nur mit einigen Stimmen siegte“.

<sup>12</sup> Rosemarie WILHELM, Die pflanzliche Produktion – Obstbau. In: Die grüne Mark. Steirische Land- und Forstwirtschaft im 20. Jahrhundert, hg. v. Stefan KARNER u. Heinz KOPETZ, Graz 2004, 304–317; Anton KATSCHNER, Obstbau. In: Der Steirische Bauer, Katalog der Landesausstellung Graz 1966 (= VStLA 4), 257–262.

Da seine Eltern noch rüstig waren und eine Hofübergabe außer Frage stand, dem jungen Mann schwere körperliche Arbeit auch weniger lag, begann Hollersbacher mit Obst und Kunstdünger zu handeln, „etwas für die damalige Zeit in unserer Gegend völlig Neues“. Er besaß ein heiteres Gemüt, das ihm bis ins Alter erhalten blieb, war kommunikativ, und so ließ sich die Sache gut an. 1910 ehelichte er als Einunddreißigjähriger die Kaufmannstochter Maria Falk aus Lebring. Eine Gemischtwarenhandlung wurde eröffnet, und „von Gottes Segen begleitet“, wie er betont, war man 1912 so weit, dass ein Haus errichtet und eingeweiht werden konnte. Den Grund dafür hatte er von seinen Eltern erhalten, die wohlhabenden Schwiegereltern zeigten sich nicht hilfreich. Für das Geschäft gab es nun eine feste Niederlassung, die Familie vergrößerte sich, ein Sohn und eine Tochter stellten sich ein, und alles schien nach Wunsch zu verlaufen, als das Schicksal in Gestalt des Ersten Weltkrieges eingriff.

1901 hatte Hollersbacher seine Militärzeit im Festungsartillerieregiment Nr. 4 in Pola abgedient. Nun musste er schon einen Tag nach der Kriegserklärung wieder dorthin einrücken. Er blieb in Pola, wurde verschiedenen Geschützgattungen, darunter auch Luftabwehrkanonen, zugeteilt, zum Kanzlei- und Telefondienst herangezogen und zum Vormeister befördert. Schwierig wurde es, als seine Frau erkrankte und ihm schrieb, er werde sie kaum lebend wiedersehen. Sie erholte sich, wurde aber nie mehr ganz gesund. Im Herbst 1918 wurde Hollersbacher für einige Monate nach Hause entlassen, erkrankte aber schwer an Diptherie, die ihn lange nicht losließ. So erlebte er den „Zusammenbruch“, wie die Zeitgenossen das Kriegsende nannten, im Krankenbett.

### Der politische Aufstieg Hollersbachers

Die katholisch-konservativen Kräfte hatten sich in der Spätzeit der Monarchie mehr oder weniger locker zur Christlichsozialen Partei zusammengeschlossen. Den führenden Köpfen dieser Partei in der Steiermark, Hagenhofer und Berger, hatten die Anforderungen der Kriegsjahre und das Kriegsende stark zugesetzt. Sie standen im vorgerückten Alter, fühlten sich erschöpft und beschlossen, jüngeren Vertretern Platz zu machen, Hagenhofer hielt überdies für die Führung der Partei einen geschulten Juristen für erforderlich.<sup>13</sup> So kam es zu einer Ablöse, Hagenhofer übergab die Führung der Partei dem einundvierzigjährigen Universitätsprofessor Dr. Anton Rintelen, Berger überließ seinen Parlamentssitz den ihm gut bekannten vierzigjährigen Hollersbacher. Dieser war zunächst noch so leidend, dass ihn erst die dritte Aufforderung der Parteileitung bewog, nach Graz zu kommen, wo er sich zur Kandidatur für den Nationalrat bereit erklärte. Der Einsatz im Wahlkampf wirkte sich, wie er in seinen Erinnerungen vermerkte, erstaunlicherweise günstig auf seinen

<sup>13</sup> Karl SPREITZHOFFER, Standesorganisation und politische Wirksamkeit der steirischen Bauern 1918–1929. In: Der Bauer und die Landwirtschaft im pannonischen Raum vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Weltwirtschaftskrise. Symposium Mogersdorf in Radenci 1981 (= Internat. Kulturhistor. Symposium Mogersdorf, Bd. 13), Maribor 1981, 263–279; Fritz POSCH, Das Bauerntum in der Steiermark (= ZHVSt Sdbd. 7), Graz 1963.

Gesundheitszustand aus. In oft stürmisch verlaufenden Wahlversammlungen wurde er vom Pfarrer Leopold Zenz aus St. Kathrein am Hauenstein, einem erfahrenen Politiker,<sup>14</sup> den Wählern vorgestellt.

In der Oststeiermark errang die Christlichsoziale Partei einen triumphalen Wahlsieg, sie errang alle fünf Mandate.<sup>15</sup> Hollersbacher war gewählt, und damit begann für ihn ein neuer Lebensabschnitt. Die Politik trat bestimmend in der Vordergrund, sein Leben musste er zwischen seiner oststeirischen Heimat und Wien teilen, vierzehn Jahre lang führte er, meist die Bahn benützend, ein Pendlerdasein, bis er politisch in die Steiermark zurückberufen wurde.

Am 4. März 1919 wurde Hollersbacher als Abgeordneter des Wahlkreises 22 im Parlament angelobt. Er habe ein drückendes Gefühl der Verantwortung empfunden, schreibt er, und ihn habe die Sorge bewegt, ob er die in ihn gesetzten Hoffnungen wohl erfüllen werde können. Väterlich nahm sich seiner der damalige Vizekanzler Jodok Fink an, ein erprobter Bauernführer aus Vorarlberg.<sup>16</sup> Er bot ihm sofort das vertrauliche Du-Wort an und sagte: „Verspreche nichts, was du nicht ganz sicher hast, rede nicht zu oft, rede nicht zu lange und pass' auf jedes Wort auf, das du sagst.“ Hollersbacher hat, wie er später meinte, diesen Rat befolgt und ihn für gut befunden.

Zunächst hatte Hollersbacher die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit zu überstehen. Die Eisenbahn, auf die er angewiesen war, verkehrte unregelmäßig, ja fiel manchmal tagelang aus, die Waggons waren ungeheizt und ihre Scheiben zertrümmert. Er war gezwungen, Lebensmittel nach Wien mitzunehmen und erlebte bei einer Kontrolle aus diesem Grunde einen unliebsamen Auftritt. Prägend für sein politisches Denken wurden die Vorfälle bei Demonstrationen dieser Zeit. Am 17. April 1919 versuchten kommunistische Gruppen das Parlament zu stürmen, Schüsse fielen, Menschen wurden getötet, Hollersbacher war wie andere Abgeordnete Tage und Nächte im Parlament eingeschlossen. Er hörte das Schreien und Brüllen der Menge, bei dem sich nach seinen Worten „die Weiber hervortaten“, er erblickte Galgen mit daran hängenden Puppen, die die Demonstranten mit sich führten. Österreich schien eine Räteregierung bevorzustehen, wie sie damals in Ungarn bestand. Die rote Flut, so meinte Hollersbacher, sei nur durch die Bauern aufgehalten worden; ein Großaufmarsch, den diese im Juni in Wien veranstalteten, erschien ihm geradezu als Rettung. Von nun an wertete er linke Vorstellungen als „Zertrümmerungsstrategie“ und wurde in dieser Meinung durch die starre Oppositionspolitik, die die Sozialdemokratie in der Ersten Republik betrieb, in der Folgezeit weiter bestärkt.

Im Nationalrat fand sich Hollersbacher bald zurecht, die Arbeit im Hohen Hause bereite ihm Freude und Genugtuung. Sie wurde auch von Seiten seiner Partei gewürdigt und geschätzt. Bei allen Wahlen zum Nationalrat wurde er bis zu dessen Auflösung als Kandidat nominiert und stand auf der christlichsozialen Liste des

Wahlkreises Oststeier an erster Stelle. Von allen aus der Steiermark kommenden Abgeordneten gehörte er dem Nationalrat am längsten an, nämlich von der ersten Sitzung im März 1919 bis zur letzten im März 1933. Nur Anton Pirchegger, von 1920 bis 1931 im Nationalrat vertreten, kam in der Funktionsdauer im Nationalrat nahe an ihn heran.

Als Abgeordneter hielt sich Hollersbacher an die Worte Finks. In vierzehn Jahren hielt er im Plenum insgesamt sechzehn Reden, davon sechs allein in der konstituierenden Nationalversammlung 1919/1920. In der Folgezeit entfiel nicht einmal eine Rede auf ein Jahr. In seinen Ausführungen befasste er sich mit einer Vielfalt von Themen, etwa mit dem Bundesfinanzgesetz, den Fragen der Landwirtschaft, Problemen der Gemeinden und der Armenfürsorge. Er lernte dazu, und dabei weitete sich sein Horizont.<sup>17</sup>

Die Leistung eines Abgeordneten ist nicht nur an Zahl und Länge der Reden zu messen, sie beruht vorwiegend auf der Arbeit, die er in den Ausschüssen, den eigentlichen Werkstätten des Parlamentes, verrichtet. Hollersbacher wurde im Laufe der Zeit Mitglied verschiedener Ausschüsse. Den Ausschüssen für Land- und Forstwirtschaft und für Handel und Gewerbe gehörte er fast ununterbrochen an, anderen hingegen manchmal nur eine Session lang. Die stenografischen Protokolle des Nationalrates verzeichnen fünfzehn Anträge, die Hollersbacher federführend gemeinsam mit anderen Abgeordneten im Plenum stellte. Sie betrafen Agrarfragen, das ländliche Schulwesen, das Bundesfinanzgesetz sowie Zolltarife und Handelsverträge. Aber Hollersbacher beschränkte sich nicht auf sein ureigenstes Gebiet, die Landwirtschaft mit allen ihren Problemen, sondern befasste sich auch mit dem Bundesfinanzgesetz, dem er eine zentrale Bedeutung zumaß. Mehrmals setzte er sich auch bei Notfällen, die seine engere Heimat betrafen, für eine Hilfeleistung ein, so etwa bei den furchtbaren Hagelunwettern vom 1. Juli 1920 und 27. Juli 1932.

Der Einfluss, den Hollersbacher auf die Agrargesetzgebung nahm, lässt sich nicht im Einzelnen bestimmen. Grundlegende Agrargesetze, die während seiner Zeit im Nationalrat beschlossen wurden, waren vor allem das Kammergesetz 1924, das Viehverkehrsgesetz und das Gesetz über den Milchausgleichsfond 1931. Er nahm an Verhandlungen über Handelsverträge teil, um eine Steigerung der Ausfuhr von Holz und anderen Agrarprodukten zu erreichen. In Versammlungsreden wies er mehrfach und gerne auf Erfolge hin, die dabei erzielt worden waren.

Durch seine Tätigkeit gewann er an Gewicht in der Partei. Er wurde Sprecher der steirischen Abgeordneten im Nationalrat und schließlich als Vertreter des Bundeslandes Steiermark in den Klubvorstand der Christlichsozialen Partei aufgenommen. Damit hatte er Sitz und Stimme im inneren Kreis der christlichsozialen Parteiführung. Die Protokolle des Klubs zeigen, dass er sich der Bedeutung dieser Stellung bewusst war.<sup>18</sup> Er nahm an der Mehrzahl der Klubsitzungen teil, meldete sich aber

<sup>14</sup> Nachruf Zenz. In: Steirischer Bauernbündler, 12. 11. 1950, 10. Jg., Nr. 39; freundliche Auskunft von Dr. Müller und Dr. Ruhri im Diözesanarchiv Graz.

<sup>15</sup> Über diese Wahlen unter anderem Tagespost vom 18. 2. 1919; Josef LIPP, Der steiermärkische Landtag. Die Landtagswahlordnung und die Landtagswahlergebnisse der Steiermark in der 1. Republik. Diplomarbeit KFU Graz 1991.

<sup>16</sup> H. DEURING, Jodok Fink. Wien 1932.

<sup>17</sup> Hollersbacher, Lebenserinnerungen, unveröffentlichtes Manuskript; freundliche Auskunft von Prof. Dr. Gertrude Gratzner; POSCH, Hartberg (wie Anm. 4), 56 ff.

<sup>18</sup> Protokolle des Klubvorstandes der Christlichsozialen Partei 1932–1934, 2 Bde., hg. v. Walter GOLDINGER (= Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte 2). Wien 1980.

bei Debatten eher sparsam zu Wort. Von den 43 Sitzungen, die von September 1932 bis Mai 1934 stattfanden, war Hollersbacher bei 31 anwesend, bei 6 Sitzungen davon nahm er vor allem zu Agrarfragen Stellung, und einmal fiel er durch einen Zwischenruf auf. Durch Zurückhaltung erwarb er sich Ansehen.

Bedeutsam für ihn wurden Kontakte, die ihm seine Stellung verschaffte. Bundespräsident Dr. Wilhelm Miklas lud den eifrigen Theaterbesucher Hollersbacher in seine Loge ein, wo einmal bei einer Opernaufführung sein kleiner Sohn in den Armen der Frau des Bundespräsidenten einschlummerte. Dr. Engelbert Dollfuß, gleichfalls aus dem bäuerlichen Milieu kommend, lernte Hollersbacher kennen und schätzen, und dieser ließ sich von der Persönlichkeit des körperlich kleinen Mannes genauso gefangen nehmen wie etwa der spätere Landeshauptmann Dr. Stepan. „Zu Dollfuß stehen wir und zu Dollfuß halten wir“, rief Hollersbacher in der Sitzung des Klubvorstandes am 3. Oktober 1933 in einer bereits kritisch gewordenen Zeit aus. Die Bindung zu Pirchegger, mit dem gemeinsam er einige Gesetzesanträge stellte, verstärkte sich. Zu Dr. Anton Rintelen,<sup>19</sup> der einige Jahre im Nationalrat saß, scheint er weniger Zugang gefunden zu haben. Dasselbe gilt auch für Dr. Alfred Gürtler, der vorübergehend Landeshauptmann der Steiermark war und von 1928 bis 1930 dem Nationalrat als Erster Präsident vorstand.

Allgemein betrachtet nahm Hollersbacher als dauernde Erscheinung in der Schar der sonst wechselnden Abgeordneten im Nationalrat eine besondere Stellung ein. Dabei blieb er als Politiker konzilient und bescheiden und beschränkte sich in der Regel auf das ihm bekannte Arbeitsfeld der Agrarpolitik. Er erwies sich als zuverlässiger und tüchtiger Vertreter seiner Partei, in der er aber in der zweiten oder dritten Reihe stand. Ihm wurde nicht wie Pirchegger das Amt eines Landwirtschaftsministers angetragen, aber man traute ihm, wie die Zukunft zeigen sollte, durchaus Fähigkeiten für Höheres zu. In das Lager von Dollfuß führte ihn seine Ablehnung der Sozialdemokratie und die im Laufe der Zeit gewonnene Ansicht, die bestehende Lage mache autoritäres Handeln notwendig. Als Dollfuß wenige Tage nach der letzten Parlamentssitzung am 9. März im Klubvorstand dezidiert die Frage stellte, ob das Parlament wieder zu aktivieren sei und ein Redner sich entschieden dagegen aussprach, stimmte ihm Hollersbacher mit einem „Sehr richtig!“ laut zu. Den heutigen Betrachter, den der Parlamentarismus keineswegs immer erfreut, der ihn aber als unverzichtbar betrachtet, erstaunt, wie jemand, der über ein Jahrzehnt lang im Parlament gewirkt und positiv mitgearbeitet hatte, sich von diesem scheinbar so bedenkenlos loszusagen vermochte. Aber das parlamentarische System war in Österreich nie richtig heimisch geworden, es hatte in der Monarchie unter leidenschaftlichen Auseinandersetzungen schwer gelitten, war in den Jahren der Ersten Republik durch den tiefen Gegensatz zwischen bürgerlichen Parteien und Sozialdemokraten tief gestört worden und schien vielen nun an seinem Ende angelangt zu sein.

<sup>19</sup> Anton RINTELEN, *Erinnerungen an Österreichs Weg*. München 1941; Peter GORKE, *Anton Rintelen. Eine polarisierende steirische Persönlichkeit. Versuch einer politischen Biographie*. Phil. Diss. KFU Graz 2002.

## Die Krise der landwirtschaftlichen Organisationen

Die zwei tragenden agrarischen Organisationen, die Landwirtschaftsgesellschaft und der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften, wurden in der Zwischenkriegszeit nacheinander von Krisen erfasst. Zuerst stürzte nach einer kurzen Scheinblüte die steigende Inflation die Landwirtschaftsgesellschaft in existenzielle Geldnöte. Der mächtige Genossenschaftsverband kam ihr zu Hilfe, in einem „Betriebsübereinkommen“ übernahm er ihre Verwaltung, vermochte aber ihren Niedergang nicht aufzuhalten. Mit der Einführung der Schillingwährung wurde das Geld noch knapper, viele Bauern zahlten keine Beiträge mehr, und die Filialen der Gesellschaft lösten sich reihenweise auf. Aber die Umstellung auf den Schilling brachte andererseits auch den Verband in Gefahr. Das Warengeschäft, das während der Inflation geblüht hatte, erlitt einen jähen Einbruch, dazu nahmen im Geldsektor die Einlagen ab und die Kreditwünsche zu. Kaum jemand hatte zur Zeit des inflationären Rausches an später, an eine unvermeidlich kommende Normalisierung und ihre Folgen gedacht.

Es musste etwas unternommen werden, um das Gefüge der bäuerlichen Organisationen, das wankte, nicht einstürzen zu lassen. Schon 1868 war in einer Petition, die die Landwirtschaftsgesellschaft eingebracht hatte, der Gedanke geäußert worden, für die Landwirtschaft eine ähnliche Einrichtung zu schaffen, wie sie die Handelskammer für Handel und Gewerbe darstellte. An die Stelle der Gesellschaft mit freiwilliger Mitgliedschaft sollte eine Kammer mit Pflichtmitgliedschaft treten. Nun erschien diese Idee als Rettungsanker und wurde mit Nachdruck aufgegriffen. 1923 schlug der Präsident der Landwirtschaftsgesellschaft Kommerzialrat Franz Kandler vor, die Gesellschaft vorläufig mit den Funktionen einer Kammer zu betrauen, ihr ein gesetzliches Umlagerecht einzuräumen und damit ein festes Einkommen zu verschaffen. Zwei Jahre verstrichen, bis diese Regelung durch den Landtag beschlossen wurde. Am 7. August 1925 wurde der Landwirtschaftsgesellschaft durch Gesetz die Vertretung der land- und forstwirtschaftlichen Interessen übertragen und ihr ein Umlagerecht auf die Landesgrundsteuer eingeräumt. 1929 wurde dann der endgültige Schritt vollzogen. Mit einem Landesgesetz wurden Landes- und Bezirkskammern für Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark aus der Taufe gehoben.<sup>20</sup> Diese bis heute bestehende Einrichtung löste die Landwirtschaftsgesellschaft ab, sie besaß offiziellen Charakter und verfügte über einen feste finanzielle Basis.

Die Wahl des Kammerpräsidenten bereitete Schwierigkeiten. Nicht der stimmenstärkste Katholische Bauernbund, sondern sein Konkurrent, der Landbund, setzte sich mit Hilfe der kleinen sozialdemokratischen Vertretung durch. Karl Hartleb, Landbündler und früherer Vizekanzler, wurde zur Enttäuschung der christlichsozia-

<sup>20</sup> Otto HOLZINGER, *25 Jahre Landeskommission für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark Graz 1954*; *50 Jahre Landeskommission für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark*. Graz 1974; Heinz KOPETZ, *Standesvertretung und bäuerliche Organisation, 199–228*. In: *Die grüne Mark* (wie Anm. 12), 199–228; *50 Jahre Landeskommission für Land- und Forstwirtschaft in Steiermark*. In: *Landwirtschaftliche Mitteilungen*, 20. November 1979.

len Bauernbündler Präsident.<sup>21</sup> Der Bauernbund war empört, man schrieb von einer rot-grünen Koalition, und in einigen Protestkundgebungen wurde sogar die Auflösung der eben ins Leben gerufenen Kammer gefordert.

Wie die Landwirtschaftsgesellschaft wurde auch der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften gerettet. Das Land nahm ein Darlehen für die Sanierung des Verbandes auf, die Landwirtschaftsgesellschaft und in ihrer Nachfolge die Kammer übernahmen Zinsen und Tilgungsraten. Damit war der Verband finanziell aus dem Wasser, musste aber 1927 grundlegend reformiert werden. Geld- und Warenverkehr wurden getrennt, die 341 Raiffeisenkassen von den 261 Genossenschaften losgelöst. Die Raiffeisenkassen wurden in einem eigenen Verband mit der Zentralkasse des Raiffeisenverbandes Steiermark zusammengefasst.<sup>22</sup> August Kraft, ein reger Mann der Christlichsozialen, wurde zum Vorstand gewählt. Der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften, durch die Ausgliederung der Raiffeisenkassen zusammengeschrumpft, wurde in „Steirischer Landwirteverband“ umgetauft. Seine Führung übernahm ebenfalls ein Landbündler, der im Genossenschaftswesen erfahrene, dem Landtag als Dritter Präsident vorstehende Franz Thoma.<sup>23</sup>

### Steirische Politik in der Zwischenkriegszeit

Die steirische Politik in der Zwischenkriegszeit wurde maßgeblich von der Person des Obmanns der Christlichsozialen Partei und langjährigen Landeshauptmannes Dr. Anton Rintelen bestimmt. Zweimal ging Rintelen als Minister nach Wien, sein Einfluss im Lande blieb auch in dieser Zeit ungebrochen. Das erste Mal waren die Landeshauptleute Dr. Gürtler und Dipl.-Ing. Paul vor allem Platzhalter, das zweite Mal war der Minister Rintelen zugleich auch Landeshauptmann. Hollersbacher trat bei Veranstaltungen gemeinsam mit den Spitzen der Landespolitik auf, mit Landeshauptmann Dr. Rintelen und seinem Stellvertreter Ahrer, störte aber sonst nicht deren Kreise. Sein Interesse im Lande galt seiner engeren Heimat, dem Bezirk Birkfeld und dem Feistritztal, für deren Belange er sich in Wien einsetzte.

Der Katholisch-konservative Bauernverein hatte nach Kriegsende eine Revolte zu überstehen. Die sonst so geduldige Bauernschaft fühlte sich von Staat und Partei im Stich gelassen, sie bildete überall im Lande eigenständig Ausschüsse, die Bauernräte und einen Landesbauernrat. Diese Bewegung verließ aber nicht das katholisch-konservative Fahrwasser. Geistliche wie Josef Steinberger, der Begründer des bäuerlichen Bildungswesens,<sup>24</sup> und Pfarrer Leopold Zenz erwiesen sich als einfluss-

reich und steuerten einem Ausgleich zu. Bauernräte und Bauernverein einigten sich und schlossen sich im Herbst 1920 zum Katholischen Bauernverein für Steiermark zusammen, der 1927 in Katholischer Bauernbund für Steiermark umbenannt wurde. Der neue Verein vertrat Ziele, die über jene seines Vorläufers, des Katholisch-konservativen Bauernvereines, wesentlich hinausgingen. Um die bäuerliche Bevölkerung zu erfassen, sah man auch die Aufnahme von Frauen und Nichtbesitzenden als Mitglieder vor. Für die Arbeitnehmer wurde 1922 auf Anregung von Pfarrer Zenz der Landarbeiterverband gegründet, in dem die politische Laufbahn Josef Krainers begann. Der Jungsteirerbund entstand und warb um die bäuerliche Jugend. Politische Gegner des Bauernvereines und dann des Bauernbundes waren Landbund und Sozialdemokratischer Arbeitsbauernbund. Vor allem die Frage der Landarbeiterordnung und der Einführung einer Landwirtschaftskrankenkasse waren umstritten.

Beim Bauernbund fiel die Ablöse des Pfarrers Zenz als Bauernbunddirektor unliebsam auf. Zenz, politisch schon lange tätig, bekannt und beliebt, wurde vermutlich auf Wunsch des neu ernannten Fürstbischofs von Seckau Dr. Ferdinand Pawlikowski durch Kaplan Dr. Johann Wurzinger ersetzt.<sup>25</sup> Nicht alle waren mit diesem Vorgang einverstanden, die Nationalratsabgeordneten Pirchegger und Hollersbacher, mit Pfarrer Zenz in engem Kontakt stehend, verhielten sich dazu aber unterschiedlich. Pirchegger war auch im Bauernverein der Steiermark verankert geblieben, er saß im Vorstand des Bauernbundes und wurde 1930 sogar zum Obmannstellvertreter gewählt. Bei großen Veranstaltungen, so zum 30-jährigen Bestand des Bauernvereines 1929, trat er als Hauptredner auf. Mit dem Wechsel im Direktorium und anderen Maßnahmen erklärte sich Pirchegger nicht einverstanden und änderte seine Meinung auch nach einem Gespräch mit Fürstbischof Dr. Pawlikowski nicht. Er zog sich zurück, legte 1931 alle Funktionen nieder. Die Bewirtschaftung seines Hofes schien ihn zu erfüllen, seine politische Laufbahn zu Ende zu sein.

Anders Hollersbacher, der sich in dieser Frage weniger engagiert fühlte. Er verblieb im Nationalrat, wirkte aber im Lande vor allem für seine engere Heimat. Seit Herbst 1920 war er Mitglied der Bezirksvertretung Birkfeld, anfangs noch gemeinsam mit Berger, der sich damit gleichsam auf ein politisches Ausgedinge zurückgezogen hatte.<sup>26</sup> Hollersbacher trat als geschätzter Vermittler auf, wenn man Hilfe von Wien benötigte. Als 1929 eine Bezirkskammer für Land- und Forstwirtschaft in Weiz errichtet wurde, kandidierte er und wurde auch gewählt, ging aber nicht in den Vorstand. Ähnlich wirkte er im Bauernbund. Er trat bei lokalen Veranstaltungen, bei der Weihe von Fahnen und Kriegerdenkmälern, bei Ehrungen und Begräbnissen als Redner auf. Auf Wahlversammlungen berichtete er von seiner Tätigkeit im Nationalrat, am Steirischen Landesfeuerwehrtag 1924 in Weiz hielt er die Begrüßungsansprache. Bei Besuchen des Bundespräsidenten Dr. Miklas in der Oststeiermark war er stets anwesend, so etwa bei der Besichtigung der Feistritztaler Bergbau und Industrie AG, von der man sich eine wirtschaftliche Belebung dieses

<sup>21</sup> StLA, Archiv Hartleb, Bestandsnr. 201932.

<sup>22</sup> 75 Jahre Raiffeisenlandesbank Steiermark 1927–2002. Tradition. Innovation. Vision. Graz 2002.

<sup>23</sup> Franz THOMA, Mein Leben. Bad Gleichenberg 1951; Alexander HAAS, Die vergessene Bauernpartei. Der Steirische Landbund und sein Einfluß auf die österreichische Politik. Graz/Stuttgart 2000.

<sup>24</sup> Franz M. KAPFHAMMER, Josef Steinberger, der Gründer von St. Martin. Leben, Wirken, Schriften. Graz 1970; Gert SACKMAIR, Josef Steinberger als Politiker und Bauernführer. Graz 1971.

<sup>25</sup> Karl AMON/Maximilian LIEBMANN (Hg.), Kirchengeschichte der Steiermark. Graz/Wien/Köln 1993.

<sup>26</sup> StLA, Bezirksvertretung Birkfeld.

Tales versprach. Bei Ansprachen und in Zeitungsartikeln, die er damals schrieb, sah sich Hollersbacher vor allem als Verbindungsglied zwischen Volksvertretung und Wählerschaft, der dieser Einblick in die Arbeit des Parlamentes gab und im Nationalrat sich für ihre Interessen einsetzte.<sup>27</sup> Dies wurde anerkannt. 1929 verlieh ihm der Bundespräsident den Titel Ökonomierat, 1930 ernannte ihn die Gemeinde Viertelfeistritz zum Ehrenbürger.

Von seiner Vorliebe für den Obstbau ließ sich Hollersbacher durch seine Tätigkeit in Wien nicht abbringen. Während er die Führung der Gemischtwarenhandlung weitgehend seiner Frau überließ, fand er immer wieder Zeit für seine Obstanlage, die er schrittweise durch Zukäufe vergrößerte. 1921 erhielt er auf der Obstausstellung der Grazer Messe die Goldene Messemedaille. Er förderte in seiner Umgebung das Interesse für den Obstbau und nahm an lokalen Obstausstellungen teil, so 1928 in Puch und 1932 in Anger. Auf seine Anregung hin beschloss die dortige Ortsgruppe des Landesobst- und Weinbauvereines eine Resolution an die Bundesregierung, die den Schutz des heimischen Obstbaues beim Abschluss von Handelsverträgen forderte. Auch der Imker seiner Gegend nahm sich Hollersbacher an und bewog sie, dem Steiermärkischen Bienenzuchtverein beizutreten. 1932 fand auf Grund seiner Initiative eine Studienreise steirischer Landwirte in die Schweiz statt, bei der unter anderen ein Tafelobstbaubetrieb und eine Obstverwertungsgesellschaft besichtigt wurden. Auch die Durchführung von Obstbaukursen durch Wanderlehrer lag ihm am Herzen, um durch die Förderung des Obstbaues das Einkommen der Bauern zu heben. Untätigkeit gehörte nicht zu seinen Eigenschaften.

### Wirtschaftskrise und politische Rückkehr Hollersbachers in die Steiermark

1929 begann die Weltwirtschaftskrise, die auch vor der steirischen Landwirtschaft nicht Halt machte. In dem Jahrzehnt nach dem Ersten Weltkrieg war es gelungen, in der Landwirtschaft einige Fortschritte zu erreichen. Die Inflation hatte eine Entschuldung bewirkt, besseres Saatgut und künstliche Düngung hatten die Produktivität erhöht, der Viehstand war angestiegen. Das Genossenschaftswesen hatte in der Oststeiermark weiter Fuß gefasst, und die neu errichteten Landwirtschaftsschulen in Kirchberg am Walde und Pischelsdorf hatten die Bildungsmöglichkeiten verbessert.

Ende 1929 änderte sich die Lage dramatisch. Die Preise für Agrarprodukte fielen ins Bodenlose, allein im Katastrophenjahr 1930 sanken sie am Weltmarkt um 40 Prozent. Mit der Zunahme der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Verarmung nahm der Fleischkonsum drastisch ab. Für die Bauern wurde es schwierig, auch bei niedrigsten Preisen Vieh anzubringen. In vielen Fällen reichte ihr Einkommen nicht mehr, um das Notwendigste kaufen und Steuern zahlen zu können.

<sup>27</sup> Oststeirische Volkszeitung (1919–1920 Unparteiisches Blatt für die östliche Steiermark und die angrenzenden Gebiete, 1920–1922 Unparteiisches Wochenblatt, 1922/1923 Unparteiisches Wochenblatt, seit 1923 Oststeirische Volkszeitung und Grenzpost).

Schulden entstanden und häuften sich, Exekutionen und Zwangsversteigerungen wurden üblich. Bei den 2.300 Bauern, die es im Gerichtsbezirk Birkfeld gab, fanden 1930 nicht weniger als 1.920 Exekutionen statt.<sup>28</sup>

Die Unzufriedenheit in der bäuerlichen Bevölkerung stieg, die Verzweiflung nahm so zu, dass es bei Exekutionen zu offenem Widerstand kam. Als etwa am 28. Dezember 1932 im Gebiet von Vornau ein Schwein zwangsweise versteigert werden sollte, strömten an die zweihundert Bauern und Knechte zusammen und verhinderten die Amtshandlung. Der Gerichtsvollzieher wurde krankenhaushausreif geprügelt, der Bürgermeister suchte das Weite. Am nächsten Tag nahm die Gendarmerie Verhaftungen vor, worauf sich eine große Menge vor dem Rathaus und dem Bezirksgericht in Vornau versammelte und die Freilassung der Verhafteten forderte. Erst die Worte eines Landtagsabgeordneten und des Bezirkshauptmannes sowie ein starkes, aus Graz herbeigeholtes Gendarmereiaufgebot waren imstande, die Ordnung wieder herzustellen.

Hollersbacher wurde durch diese Situation politisch gefordert. Auf Versammlungen trat er für den Straßenbau ein, den Land und Bund zu übernehmen hätten, forderte günstige Handelsverträge und wies auf die Möglichkeiten des Obstbaues hin. 1931 führte er vor 1.500 Bauern in Weiz aus, er begreife die Erregung der Bauernschaft, aber die Regierung könne keine Wunder wirken. Die Bauern müssten geeint und geschlossen hinter den Männern stehen, die sie im Landtag und Parlament vertreten, sie müssten auf ihrer Scholle richtige Planwirtschaft betreiben. Gleich anderen christlichsozialen Politikern sah er in der Heimwehr keine Gefahr. Auf einer Bauernversammlung 1928 in Weiz wandte er sich gegen die Behauptung, Heimwehren müssten zum Bürgerkrieg führen.

Nicht alle brachten das von Hollersbacher geforderte Zutrauen für die Regierung und ihre Maßnahmen auf, nicht wenige, vor allem aus den Reihen der Jugend, folgten den Lockrufen des Nationalsozialismus. Als im Juni 1932 in Anger eine Bauernversammlung angekündigt war, wurde der Saal schon vor Beginn von Anhängern des Nationalsozialismus besetzt. Der Zutritt wurde gesperrt, die Versammlung konnte erst eine Stunde später eröffnet werden, dennoch meldete sich ein Gegenredner sofort zu Wort. Hollersbacher erwiderte, schwere Zeiten könnten niemals mit Geschrei, sondern nur mit positiver Arbeit und Gottvertrauen überstanden werden. Vorfälle dieser Art wiederholten sich, etwa bei der Jahreshauptversammlung des Katholischen Bauernbundes im Februar 1933 in Anger, die nur nach Einschreiten der Gendarmerie fortgesetzt werden konnte, oder bei einer Wahlveranstaltung in Wenigzell, bei der Hollersbacher sich durch das Fenster zurückziehen musste.<sup>29</sup> Das politische Geschäft war schwierig, ja mitunter sogar gefährlich geworden. Bei Hollersbacher, der unter

<sup>28</sup> Karl KASER/Karl STOCKER, Bäuerliches Leben in der Oststeiermark seit 1848, 2 Bde. Wien/Köln/Graz 1986; Stefan KARNER, Die Steiermark im 20. Jahrhundert. Graz/Wien/Köln 2000; Gerhard PFERSCHY, Steiermark. In: Erika WEINZIERL/Kurt SKALNIK (Hg.), Österreich 1919–1938. Geschichte der Ersten Republik, 2 Bde. Graz/Wien/Köln 1983, 936–960.

<sup>29</sup> Weizer Wochenblatt, 9. 5. 1931 und 12. 7. 1932; Landeshauptmannstellvertreter Hollersbacher, Zum Geleit. Bauernbündler 1934; Weihnachtsfrieden. Bauernbündler 22. 12. 1934 Nr. 27; Bauernzeitung 2. 2. 1936 Nr. 5.

dem Einfluss von Dollfuß stand, festigte sich die Ansicht, die Lage sei allein durch energische und wenn nötig auch autoritäre Maßnahmen zu retten.

Die politische Entwicklung beschleunigte sich. Im Mai 1932 war Dollfuß zum Bundeskanzler ernannt, im März 1933 das Parlament ausgeschaltet worden, es wurde autoritär regiert. Nach einer Reihe von Anschlägen wurde die nationalsozialistische Partei verboten, und ihre Mandate in den öffentlichen Gremien wurden für erloschen erklärt. Während die sozialdemokratische Partei wortreiche Erklärungen abgab, ging Dollfuß daran, seine Macht auszubauen. Die Vaterländische Front wurde gegründet, die Parteien alten Stiles sollten durch sie ersetzt werden. Wichtige Positionen in den Ländern besetzte Dollfuß mit Männern seines Vertrauens. Landeshauptmann Dr. Rintelen, der noch im Juni 1933 als Hauptredner auf einer großen Bauernkundgebung in Feldbach auftrat, galt als unzuverlässig. Er musste im September seine Ämter zurücklegen und wurde zum Gesandten in Rom ernannt. Als österreichischer Vertreter beim Königreich Italien schien er weit vom Schuss zu sein, nahm aber Verbindung mit dem dortigen deutschen Vertreter auf. Landeshauptmann wurde zunächst Dr. Alois Dienstleder, ein bestrebt und fleißiger Mann, der aber als Schatten Rintelens galt. Zu einem großen Wechsel kam es, als die Bischofskonferenz beschloss, bis Ende 1933 alle Geistlichen aus der Politik abzuziehen. Pfarrer Zenz, der als Bauernbunddirektor abgelöst worden war, dann aber seine politische Laufbahn als Landesrat fortgesetzt hatte, musste sein Amt zurücklegen. Josef Hollersbacher, den Zenz am Beginn seiner Karriere gefördert hatte, trat an seine Stelle. Mitte Dezember 1933 wurde Hollersbacher vom Steiermärkischen Landtag, ohne selbst Mitglied zu sein, einstimmig zum Landesrat gewählt. Die von Wien gelenkte Regie hatte geklappt: Von Dollfuß in seine Heimat zurückgesandt, erhielt Hollersbacher sofort einen maßgeblichen Rang, um im Bauernbund wie in der Landespolitik den autoritären Kurs zu vertreten und durchzusetzen.

### Hollersbacher als Bauernführer der Steiermark

Der Putsch des sozialdemokratischen Schutzbundes im Februar und jener der Nationalsozialisten im Juli 1934<sup>30</sup> waren weitere Meilensteine der politischen Entwicklung. Nach den Februarkämpfen wurde im März die Landesverfassung geändert und die Landesregierung umgebildet. Hollersbacher rückte zum Landeshauptmannstellvertreter auf und übernahm in der Landesregierung alle Referate, welche die Landwirtschaft betrafen. Zum zweiten Mann in der Steiermark aufgerückt, erhielt er beim Bauernbund Verstärkung durch Ing. Leopold Babitsch. Bauernbunddirektor Dr. Wurzinger war nach Wien gegangen, und an seine Stelle trat mit Babitsch ein weiterer Vertrauensmann des Bundeskanzlers. Er kam aus Niederösterreich, wo er sich als Sekretär der Bauernkammer im Waldviertel bewährt hatte; in der Steiermark sollte er sich als guter Fachmann und kluger Politiker erweisen.

<sup>30</sup> Kurt BAUER, Elementarereignis. Die österreichischen Nationalsozialisten und der Juliputsch 1934. Wien 2003.

Aufgabe von Hollersbacher und Babitsch war es, den Katholischen Bauernbund in der Steiermark in das Konzept des Ständestaates einzugliedern. Auf der letzten Vollversammlung des Bauernbundes, die am 8. April 1934 stattfand, wurden die entsprechenden Maßnahmen gesetzt. Der Steirische Bauernbund, wie er nun genannt wurde, erhielt neue Statuten und eine neue Führung. Bäuerliche Funktionäre und kooptierte Vertreter, unter ihnen Landeshauptmann Dr. Dienstleder, wählten Hollersbacher zum Obmann, Anton Pirchegger zum ersten Stellvertreter und Ing. Babitsch zum Geschäftsführer. Damit übernahm Hollersbacher neben seinem Amt in der Landesregierung auch die Führung der konservativen Bauernschaft in der Steiermark. Ihm zur Seite stand Pirchegger, den er in die Politik zurückgeholt hatte. Die Freundschaft dieser beiden Männer sollte sich nicht zum letzten Male bewähren.

Ausdruck des neuen Kurses war eine machtvolle Kundgebung der Bauern, die am 8. Mai 1934 in Graz stattfand und an der, nach Zeitungsberichten, nicht weniger als 45.000 Menschen teilnahmen. Der Bundeskanzler, der Bundesleiter der Vaterländischen Front Dr. Stepan<sup>31</sup> und der Obmann des niederösterreichischen Bauernbundes, Landeshauptmann Reither, sprachen zu den Massen. Anfang Juli erfolgte dann der nächste Schritt zur Stärkung des Bauernbundes. Stepan, Hollersbacher und Babitsch kamen überein, dass Gegenkräfte auszuschalten seien. Der Bauernbund müsse zur Organisation aller Bauern und in die Vaterländische Front (VF) eingebunden werden. Hollersbacher wurde vom Bundeskanzler mit der Leitung dieses Berufsstandes betraut und erhielt den Titel eines Landesbauernführers. In der Sitzung der Landesführerschaft vom 13. Juli wurden Hollersbacher als Landesführer und Pirchegger als Stellvertreter bestätigt, Hollersbacher hatte einen Höhepunkt seiner politischen Laufbahn erreicht.

Beim Juliputsch der Nationalsozialisten hatte Hollersbacher seine Bewährungsprobe zu bestehen. Landeshauptmann Dr. Dienstleder wollte auf Kur und die Schultern seines Stellvertreters hatten die Last der Verantwortung zu tragen. Drei Tage und zwei Nächte brachte Hollersbacher in der Regierungskanzlei in der Burg zu, „die wohl verantwortungsvollsten Tage und Stunden in meinem Leben“, wie er später schrieb. Er rechnete es sich mit als Verdienst an, dass man das Land, in dem „die Verhältnisse beinahe am schwierigsten waren, am glimpflichsten durchzubringen vermochte“. Diese Aussage klingt im Hinblick darauf, dass in der Steiermark die größte Zahl an Todesopfern zu beklagen war, erstaunlich, erfolgte aber auf Grund der raschen Beendigung des Putsches. Mitgefühl für den Nationalsozialismus und dessen Vertreter war bei Hollersbacher nicht zu finden.

Nationalsozialisten und Sozialdemokraten waren politisch ausgeschaltet, übrig blieb der Landbund, der starke Gegenspieler des Katholischen Bauernbundes. Seine Leiter bekleideten einflussreiche Positionen in der Kammer für Land- und Forstwirtschaft und im Landwirteverband. Zuerst griff man in die Kammer ein. Eine Änderung des Kammergesetzes wurde beschlossen, nach der das Präsidium nicht mehr gewählt,

<sup>31</sup> Franz CSOKLICH/Matthias OPIS (Hg.), Karl Maria Stepan. Briefe des steirischen Landeshauptmannes aus Gefängnis und KZ. Graz/Wien/Köln 2001; Lebenslauf Stepans unter anderem in: Stefan KARNER, Maßgebende Persönlichkeiten 1938 in Graz. In: Graz 1938 (= Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 18/19), Graz 1988, 423.

sondern vom Landeshauptmann ernannt wurde. „Hartlebs Kopf wird gefordert“, hieß es nicht unzutreffend in einigen Zeitungen. An seine Stelle wurden August Kraft, Gutsbesitzer in Hafendorf und Gauführer der Heimwehr in der Obersteiermark, als Präsident und Hollersbacher als Vizepräsident eingesetzt. Im Landwirteverband wurde Thoma, dem man – wie er meinte – den Erfolg nicht gönnte, von Pirchegger abgelöst. Den letzten Schritt stellte die am 2. September 1934 erfolgte Auflösung des Landbundes und der ihm angehörenden Organisationen dar, die sich zum Teil am Juliputsch beteiligt hatten. Für Hollersbacher waren diese Maßnahmen Etappen auf einem Wege, an dessen Ende alle steirischen Bauern eine Einheit bilden sollten. Bedenken darüber, dass auch im Agrarbereich mit der Ausschaltung der Opposition die Demokratie und ihre Spielregeln außer Kraft gesetzt wurden, scheinen ihm wie anderen nicht gekommen zu sein. Von der Richtigkeit der Maßnahmen überzeugt, stellte er sich dem von oben verordneten Programm als führendes und ausführendes Organ zur Verfügung.

### Die Steiermark im Ständestaat

Am 31. Oktober 1934 beschloss der Landtag, der durch das Ausscheiden der Vertreter der Sozialisten und des Landbundes einfärbig geworden war, eine neue Landesverfassung. Wie in der Bundesverfassung wurde das Führerprinzip betont und die Stellung des Landeshauptmanns ungemein gestärkt. In der Steiermark erhielt dies besonderes Gewicht durch die Persönlichkeit Dr. Karl Maria Stepans. Ende 1933 war Alfons Gorbach zum Landesleiter der VF im Lande aufgestiegen, ein Jahr später wurde Stepan zum Landeshauptmann ernannt. Stepan, einem geborenen Wiener, war die Steiermark keineswegs fremd. Er hatte in Graz sein Studium vollendet und promoviert, eine Steirerin geheiratet und in Graz eine erfolgreiche berufliche Karriere zurückgelegt. Zuerst als Generalsekretär der steirischen Christlichsozialen unter Rintelen tätig, war er als Direktionssekretär zum Katholischen Pressverein, der späteren Styria, gewechselt und hatte schließlich dort als Generaldirektor die Zügel übernommen. Als zwischen ihm und seinem Förderer Rintelen die Spannungen zunahmen, schloss er sich Dollfuß an, in dem er einen Mann der Zukunft sah, und wurde Bundesleiter der VF. Nach der Ermordung des Kanzlers fanden Stepan und dessen Nachfolger Schuschnigg nicht zueinander. Aus den Angeboten, die man Stepan machte, entschied er sich für den Landeshauptmann der Steiermark. Dienstleder musste den Platz räumen, am 5. November 1934 fanden Amtseinführung und Begrüßung des neuen Landeshauptmannes durch Hollersbacher statt.

Mit der Ernennung Stepans änderten sich die Dinge. Dies zeigte sich schon bei der Bildung der neuen Landesregierung, in die Barthold Graf Stürgkh als Landesstatthalter und erster Stellvertreter berufen wurde. Ein adeliger Großgrundbesitzer wurde Hollersbacher vorgesetzt, der sich mit der Stelle des zweiten Landeshauptmannstellvertreters zufrieden geben musste. Auch die Arbeit in der Regierung erhielt einen neuen Charakter. Bei Regierungssitzungen zeigte sich der Landeshauptmann meist bestens vorbereitet, nahm zu allen Punkten der Tagesordnung Stellung und lenkte beherrschend die anschließende Debatte. Das stellte Ansprüche an die Teil-

nehmer, wirkte sich aber hemmend auf die Kommunikation aus. Die Atmosphäre kühlte ab, Entscheidungen wurden in der Regel nicht mehr in gemeinsamer Beratung, sondern vom Landeshauptmann getroffen. Hollersbacher musste einmal hören, sein Bericht sei unvollständig.<sup>32</sup> Pirchegger, als Präsident des Landtages wieder in das politische Geschehen eingebunden, meinte einmal, allein mit Hollersbacher sei damals eine gründliche Aussprache möglich gewesen.

Hollersbacher nahm seine Arbeit als Regierungsmitglied ungemein ernst. Bei den 119 Regierungssitzungen, die vom Dezember 1933 bis März 1938, also während seiner Zeit als Landeshauptmannstellvertreter, stattfanden, war er so gut wie immer anwesend. Bei 10 Sitzungen fehlte er, einmal weil er im Juni 1936 einen Autounfall erlitt und „das Bett hüten musste“. Bei über der Hälfte dieser Sitzungen ergriff er das Wort und beteiligte sich, wie dem Protokoll zu entnehmen ist, eifrig an den Debatten. Sein Bereich war die Landwirtschaft im umfassenden Sinne. Ihm unterstanden unter anderem auch die land- und forstwirtschaftlichen Lehranstalten, die Samen- und Tierzuchtkontrolle und die Förderung von Obst- und Weinbau, für die er besonders eintrat. Er setzte sich für die Auflösung der Bezirksvertretungen ein, da er sich davon eine Verringerung der bäuerlichen Steuerlast erhoffte. Als diese Reform aufgeschoben wurde, berührte ihn dies „nicht besonders sympathisch“. Sorgen bereitete ihm die Moral im ländlichen Raum, die zunehmende Zahl von Kinos hätte, so meinte er, schädliche Auswirkungen auf die Landbevölkerung „in sittlicher wie in finanzieller Hinsicht“. Wie haben sich Zeiten und Ansichten seither geändert!

Vor allem war Hollersbacher mit der Umgestaltung der bäuerlichen Organisationen, des Bauernbundes und der Kammer für Land- und Forstwirtschaft, beschäftigt. Selbstredend trat der steirische Bauernbund geschlossen der VF bei. Auch nahm man Land- und Forstarbeiter auf und erweiterte ihn dadurch zur Vertretung eines Berufsstandes, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer umfasste und einen Eckpfeiler des geplanten Ständestaates bilden sollte. Das Landvolk sollte „vom Großbauern über den Keuschler und Winzer bis zum Landarbeiter in einer Berufsorganisation geeint sein“.<sup>33</sup>

Um dieses Ziel zu erreichen, war es notwendig, die ehemaligen Landbündler zu gewinnen. Diese Aufgabe lag Hollersbacher am Herzen und trug ihm im Juli 1934 den Vorwurf Hartlebs im Landtag ein, er wolle dieser Organisation Leute „abspensig“ machen. Hollersbacher antwortete, er habe sie nur befragt. Hartleb selbst habe abgelehnt, da ein Beitritt zum Bauernbund auch einen solchen zur VF bedeute. 1936 berichtete Hollersbacher in der Landesregierung von einem besonderen Erfolg in dieser Hinsicht. Der ehemalige Landbundfunktionär Thoma sei bereit, eine Erklärung abzugeben und in der Kammer mitzuarbeiten.<sup>34</sup> Stolz erklärte Hollersbacher bei einer Versammlung im gleichen Jahr, die Saat des Dr. Dollfuß „habe schönste Früchte getragen“, der Bauernbund zähle bereits 43.000 Mitglieder, „keine der bisherigen bäuerlichen Vereinigungen habe je eine solche Stärke besessen“.<sup>35</sup> Aber

<sup>32</sup> StLA, Sitzungsprotokolle der Steiermärkischen Landesregierung.

<sup>33</sup> Sonntagsbote, 15. 7. 1934, Nr. 33.

<sup>34</sup> Landesregierungssitzungsprotokoll vom 6. 2. 1936.

<sup>35</sup> Bauernzeitung, 5. 1. 1936, Nr. 1.

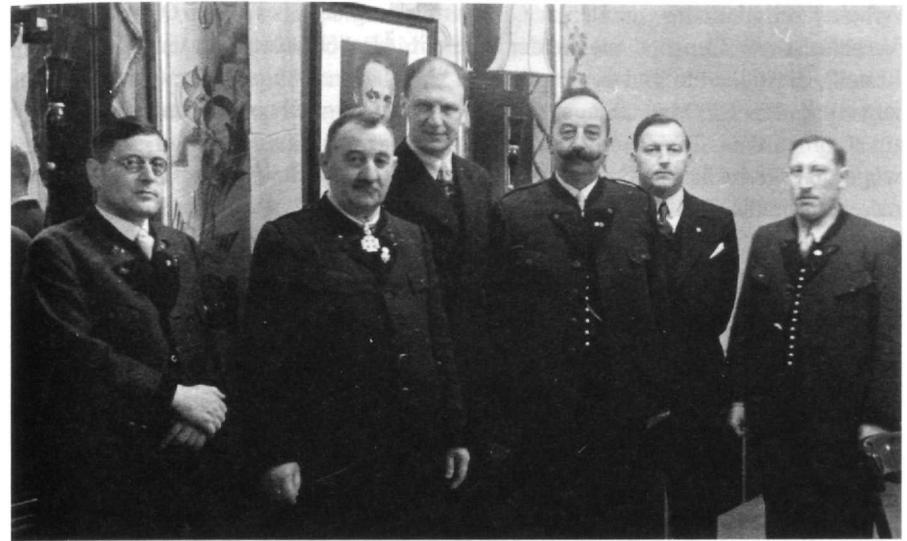
Zahlen spiegeln nicht immer die Realität wieder, andere Landbundführer wie Winkler und Hartleb ließen sich nicht gewinnen, und auf dem Lande wandten sich viele bereits dem Nationalsozialismus zu.

Bei der Umgestaltung der Kammer stieß Hollersbacher auf Widerstände im eigenen Lager. Durch die Aufnahme der Land- und Forstarbeiter in den Bauernbund stellte sich die Frage, wie die Gewichte zwischen Großgrundbesitzern, Bauern und Landarbeitern im Berufsstand Land- und Forstwirtschaft zu verteilen seien. Vertreter des Waldbesitzerverbandes standen dabei jenen der Bauern und der Landarbeiter gegenüber. Für Großgrund- und Waldbesitzer setzte sich eifrig Ökonomierat Kraft ein, Gutsbesitzer, Präsident der Kammer, in der Heimwehr sowie im Raiffeisenverband verankert und einen starken Rückhalt in Wien besitzend, wo er vom Oktober 1935 bis April 1936 als Staatssekretär im Ministerium für Land- und Forstwirtschaft tätig gewesen war. Landesbauernführer Hollersbacher wollte keinen dritten Vizepräsidenten, aber Kraft trat ihm mit solchem Nachdruck entgegen, dass Pirchegger dieses Benehmen als unmöglich bezeichnete. Die sachlichen Gegensätze wurden durch persönliche Abneigung verschärft, und wie in der Landesregierung gab es einen Graben zwischen „Studierten“ und bäuerlichen Menschen, die sich schlecht behandelt fühlten und sich dies merken sollten.

Die Auseinandersetzung endete mit einem Kompromiss. Die Großgrundbesitzer oder „Herrenbauern“, wie Pirchegger sie nannte, erhielten, nachdem auch Wien sich eingeschaltet hatte, mit Graf Stürgkh, dem stellvertretenden Führer des steirischen Heimatschutzes, den von ihnen geforderten Stellvertreter im Bauernbund. Den Landarbeitern wurde der von ihnen gewünschte Anteil von einem Viertel in allen Bauernräten zugestanden, Josef Krainer stieg gleichfalls zum Stellvertreter auf. Landesbauernführer Hollersbacher musste eine Einschränkung seiner Funktion hinnehmen.

Im Oktober 1936 wagte man es, im Bauernbund Wahlen abzuhalten. Es gab nur eine Liste und die auf ihr angeführten Namen waren von der VF überprüft worden. Auf den Stimmzetteln waren allerdings Streichungen möglich. Die Wahl der Ortsbauernräte verlief ohne nennenswerten Zwischenfälle, die Wahlbeteiligung von 81,2 Prozent wurde als Erfolg angesehen.<sup>36</sup> Bei der Wahl des Landesbauernrates am 6. Dezember 1936 durch Obmänner der Bezirksbauernräte und Kooptierte wurde der ernannte Vorstand bestätigt. Man glaubte, eine feste, das Land umfassende Organisation zu besitzen, die durch nichts zu erschüttern war.

Wie der Bauernbund für den politischen, so war die Kammer für den wirtschaftlichen Bereich der Landwirtschaft zuständig. Durch das Landesgesetz vom Jahre 1935 wurde ihr Wirkungskreis wesentlich vergrößert, ihre Bezirkskammern durch die Aufnahme von Vertretern der Landarbeiterschaft und der berufstätigen Familienmitglieder erweitert. Krainer erhielt einen Sitz im Vorstand. Kraft wurde als Präsident und Hollersbacher als Vizepräsident bestätigt.<sup>37</sup>



Steirische Politiker 1937, v. l. n. r.: Leopold Babitsch, Josef Hollersbacher, Karl Maria Stepan, Anton Pirchegger, Alfons Gorbach, Josef Krainer. (Foto: Kristan, Graz)

Aber auch auf dem Feld der Kammer gerieten sich Hollersbacher und Kraft in die Haare. Es ging um die Höhe der Kammerumlage. Vergeblich suchte Pirchegger zwischen beiden zu vermitteln. Die Dinge spitzten sich so zu, dass Pirchegger und Babitsch sich fragten, ob nicht Kraft als Präsident abgerufen und die Kammer aufzulösen sei. Es kam zu einer Kraftprobe, die Hollersbacher verlor. Kraft wurde zunächst vom Landesbauernrat abgerufen, aber Bundeskanzler und Reichsbauernführer zitierten Hollersbacher, Pirchegger und Kraft nach Wien und machten diese Entscheidung rückgängig. Sie erklärten wenig glaubwürdig, dass „sich sonst ein unliebsamer Gesprächsstoff über den berufsständischen Aufbau im In- und Ausland“ ergeben würde. Es zeigte sich, dass das letzte Wort, wie es ja die Verfassung des Ständestaates vorsah, dem Bundeskanzler in Wien zustand, dem aber steirische Verhältnisse relativ fremd waren.

Nach den Wahlen beim Bauernbund 1937 wurde der Vorstand der Kammer neu besetzt. Kraft blieb Präsident, erster Stellvertreter wurde auf Wunsch von Landeshauptmann Stepan der Jungbauer Josef Wallner, zweiter als Vertreter der Landarbeiter Gottfried Brandl. Hollersbacher schied aus der Kammer aus, ohne Verletzung wird es dabei nicht abgegangen sein. Bezeichnenderweise hat Hollersbacher diese Vorgänge in seiner kurzen Lebensbeschreibung nicht erwähnt.

Dem Ständestaat blieb noch etwas über ein Jahr Zeit, sein System zu festigen. Man gewinnt nicht den Eindruck, dass sie in der Steiermark genützt worden wäre. Die Zahl der zwangsversteigerten Bauernhöfe, die in der Oststeiermark 1936 den Rekordstand von 302 erreicht hatte, ging nur wenig zurück. Von der Weststeiermark hieß es in der Sitzung der Landesregierung vom 21. April 1937, fast die Hälfte der

<sup>36</sup> Bauernzeitung, 1. 11. 1936, Nr. 44.

<sup>37</sup> Landesgesetz Nr. 59, Landesgesetzblatt; über die Stellung der Landarbeiter siehe Anneliese REDIK, Knecht oder Arbeiter? Probleme der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitnehmer im Steiermärkischen Landtag 1919–1929. In: FS Othmar Pickl, Graz 1987, 521–531.

Arbeiter sei arbeitslos, im Bezirk Graz-Umgebung seien es sogar 60 Prozent. Die Verhältnisse sind trostlos, meinte der Referent. Ähnlich war es um viele Gemeinden bestellt, die sich zum Teil genötigt sahen, Anteile ihres Abgabenertrages im Voraus zu verpfänden. Die Maßnahmen, die die Regierung ergriff, zeigten geringe Wirkung. Im Rahmen eines Programms zur Arbeitsbeschaffung baute man vor allem Güterwege und feierte in der Oststeiermark eine fertig gestellte Strecke von zehn Kilometern. Für die Förderung des Düngerstätten- und Stallbaues standen zu geringe Mittel zur Verfügung, und dasselbe galt für die Saatgutaktion für Kartoffel und den Notstandsfonds für Elementarschäden. Über die Auflösung der Bezirksvertretungen wurde monatelang, bis Ende 1937, diskutiert.<sup>38</sup> Auf einer Tagung in Radkersburg erklärte Landeshauptmann Dr. Stepan noch im Jänner 1938, er verwerfe eine Subventionswirtschaft, die die Bauern zu Bettlern erziehe.<sup>39</sup> Dafür brannten schon im April 1937, am Geburtstag Hitlers, auf vielen Bergen der Steiermark Höhenfeuer.

Wie verhielt sich Hollersbacher, der Bauernführer, in dieser Lage? Man wird seinen Einsatz, seine oft bewiesene Kenntnis in Detailfragen und den guten Willen, den er trotz mancher Frustration nicht verlor, anerkennen müssen. Die zunehmende Verelendung blieb seinem Blick nicht verborgen. „Die Not unserer Bauern ist groß geworden. Da kann niemand so blind sein, die Not nicht täglich zu sehen, niemand kann so taub sein, die Hilferufe der Bauern nicht immer wieder zu hören“, erklärte er im Jänner 1936 bei einer Hauptversammlung des Bauernbundes.<sup>40</sup> In einem Artikel in der „Steirischen Bauernzeitung“, der die Überschrift „Offene Worte“ trug, wies er im Sommer 1936 auf nicht erfüllte Forderungen hin. Doch letzten Endes vermochte er sich angesichts der Gegenkräfte kaum durchzusetzen und mangelte es ihm wie anderen an der Einsicht, dass der wirtschaftlichen Misere mit politischen und organisatorischen Mitteln allein nicht beizukommen war.

Vielfache Ehrungen wurden Hollersbacher in dieser Zeit zuteil. Eine Reihe oststeirischer Gemeinden ernannte ihn zum Ehrenbürger, der ihm wohlgesinnte Bundespräsident verlieh ihm das Komturkreuz des Österreichischen Verdienstordens, er wurde Präsident der Bauernvereinskasse und Anfang 1937, als Graf Stürgkh einige Monate seinen Sitz räumte, für kurze Zeit auch Landesstatthalter. Bei der letzten Sitzung der Bezirksvertretung Birkfeld, deren Mitglied er war, dankte man ihm „für seine hilfsbereite Tätigkeit, wodurch dem Bezirk Birkfeld als Notstandsgebiet so manch außerordentliche Hilfe zuteil wurde“.

Bis zum bitteren Ende blieb Hollersbacher maßgeblich öffentlich tätig. Er hielt Vorträge, leitete im Oktober 1937 in Vertretung des Landeshauptmannes den Weststeirischen Obst- und Weinbautag und andere Zusammenkünfte. Die Nachricht vom Treffen in Berchtesgaden im Februar 1938 erhielt er während einer Tagung der obersteirischen Raiffeisenkassen, die unter seinem Vorsitz stattfand.

<sup>38</sup> Martin POLASCHEK, Die Bezirksvertretungen in der Steiermark zwischen 1918 und 1938 (= VStLA 22). Graz 1997; StLA, Bezirksvertretungen Birkfeld und Weiz.

<sup>39</sup> Bauernzeitung, 16. 1. 1938, Nr. 3.

<sup>40</sup> Bauernzeitung, 2. 2. 1936, Nr. 5.

Wie weit inzwischen die politische Uhr vorgerückt war, zeigt ein Schreiben, das die Mehrheit der Angestellten der Steirischen Landwirtschaftskammer am 22. Februar 1938 an ihren Vorstand richtete. Sie seien, so heißt es darin, auf Grund der „Entwicklung des österreichischen Staatslebens“ der VF beigetreten, sie hätten sich „jedweder illegalen Betätigung“ enthalten, „obwohl sie schon seit langem die Erfolge des Nationalsozialismus“ bewunderten. Als Mitglieder des Steirischen Bauernbundes und der VF legten sie aber das Bekenntnis „zur nationalsozialistischen Weltanschauung ab“, würden aber „die bestehenden Gesetze unverbrüchlich befolgen“.<sup>41</sup>

### Rückzug ins Privatleben

Am 12. März harrte Hollersbacher bis zur letzten Minute im Amt aus und übergab die Amtsgeschäfte ordnungsgemäß dem nationalsozialistischen Nachfolger Sepp Hainzl. Auf die Nachricht, dass seine Frau schwer erkrankt und sein Sohn verhaftet sei, fuhr er mit der Bahn nach Hause. Dort ereilte ihn die Rache des neuen Regimes. Er wurde nach seinen Worten „wie ein Verbrecher“ verhaftet und in den Arrest nach Birkfeld eingeliefert. Als man ihn nach Weiz überstellte, musste er durch ein Spalier von aufgebracht und aufgehetzten Menschen schreiten. Alles wurde ihm abgenommen, sogar, wie er hervorhob, der Rosenkranz. Es war ein tiefer Sturz vom angesehenen Regierungsmitglied zum verachteten Häftling! Mit Bezirkshauptmann Dr. Dolleschal und Regierungskommissär Dr. Ludwig teilte er den Arrest, seine Tochter besuchte ihn täglich und brachte das Essen.

Er wurde beschuldigt, unrechtmäßig Reichtümer erworben zu haben, zwei Güter sowie Häuser und Villen im Ausland zu besitzen. Nun hatte Hollersbacher als Bauernführer während der Zeit des Ständestaates sicherlich nicht Not gelitten, aber er war ein einfacher Mann geblieben, hatte nur kleinere Grundstücke gekauft und sich an der Gründung einer Weidegenossenschaft in Oberfeistritz beteiligt. Viel Geld hatte er für die Gesundheit seiner kränkelnden Frau aufgewandt. Da man ihm strafrechtlich nichts Unrechtes nachweisen konnte, wurde er gegen Leistung einer Kaution von 5.000 Schilling aus der Haft entlassen. Im Jänner 1939 wurde ihm von der Kreisleitung mitgeteilt, er müsse auf die Kaution verzichten oder ein neues Verfahren in Kauf nehmen. Hollersbacher verzichtete, hatte aber eine Erklärung abzugeben, dies aus freien Stücken getan zu haben. Als er 1948 diese Summe zurückforderte, wurde er vom politischen Gegner, sogar in einer Anfrage im Nationalrat, der Korruption beschuldigt, konnte aber den Sachverhalt klären.

Sein Leben in der Zeit des Nationalsozialismus war nicht leicht. Er, der als ehrlicher Mensch nie mit einem Gericht zu tun gehabt hatte, war im Gefängnis gesessen und wurde von einigen aus der Umgebung verhöhnt und abgelehnt. In seiner Selbstbiographie schweigt er von den inneren Kämpfen, die er durchzustehen hatte. Etwas Trost fand er in der Freundschaft mit Pirchegger, mit dem er jährlich am

<sup>41</sup> StLA, Nachlass Karl Hartleb, Karton 2; Stefan KARNER, Die Steiermark im Dritten Reich 1938–1945. Graz/Wien 1986.

Sonntag vor Ostern eine Wallfahrt nach Heilbrunn unternahm und einen Briefwechsel unterhielt. Sicher teilte er die Ansicht, die Pirchegger seinem Tagebuch anvertraute: „Wenn es doch einen Menschen gebe, der diesem aussichtslosen Zerstören und Morden Einhalt gebieten könnte!“ Wer hätte in diesen Jahren eine Rückkehr dieser Männer in das politische Leben für denkbar gehalten?

### Hollersbacher wieder in der Landesregierung

Wie Pirchegger erlebte auch Hollersbacher das Kriegsende und das Wiedererstehen Österreichs in seiner Heimat. In Graz wurde unter Leitung des ehemaligen Landeshauptmannstellvertreters Reinhard Machold eine steirische Landesregierung aus Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei, der Österreichischen Volkspartei und der kommunistischen Partei gebildet.<sup>42</sup> Die Namen der Mitglieder dieser Regierung wurden durch das Radio verlautbart, und Pirchegger erfuhr von Bekannten, dass er in die Regierung berufen worden sei. Wir wissen nicht, wie Hollersbacher die Neuigkeiten erfuhr, doch sicher empfand er ähnlich wie Pirchegger, der meinte, er wolle „Sicherheiten, denn einmal war ich ja schon im Arrest“.

Pirchegger und Hollersbacher wurden vom späteren Landespartei sekretär Kober in einem russischen Jeep nach Graz geholt, waren schon am 18. Mai Teilnehmer bei der „Eröffnung der Österreichischen Volkspartei“ (ÖVP) in Graz und wurden zu „Beisitzern“ der Landesparteileitung bestellt. Auch die Wiedererrichtung des Bauernbundes wurde beschlossen, und ohne Zweifel waren dabei Pirchegger und Hollersbacher führend beteiligt. Der Aufbau der Organisation, die Errichtung von Ortsbauernräten ging rasch vonstatten, Ende August zählte man bereits 4.900 Mitglieder. Mit Wien wurde Verbindung aufgenommen, schon am 6. und 13. Juni kam der Direktor des Niederösterreichischen Bauernbundes Ferdinand Graf nach Graz, und am 21. Juni fuhren Pirchegger und Hollersbacher, begleitet von Krainer, der sich den beiden angeschlossen hatte, zu einer Präsidiumssitzung des Österreichischen Bauernbundes nach Wien. Sie wurden „sehr lieb“ begrüßt, und man legte Leitlinien für die Zukunft fest, der Bauernbund sollte wie vor 1935 wieder nur eine Vereinigung der Bauern sein.

Voll vertrauten Figl und Graf den steirischen Funktionären dennoch nicht. Der mit Leopold Figl befreundete Babitsch wurde Anfang Juli als Bauernbunddirektor erneut in die Steiermark gesandt. „Er sei der einzige, der die steirischen Verhältnisse wieder auf gleich bringen könne“, meinte man. Doch Babitsch stellte sich in den Dienst der Sache, er widmete sich dem Aufbau der Landes- und Bezirkskammern für Land- und Forstwirtschaft und arbeitete mit Pirchegger und Hollersbacher eng zusammen.

<sup>42</sup> Alfred ABLEITINGER, Die Anfänge der Österreichischen Volkspartei in der Steiermark. In: *Histor. Jahrbuch der Stadt Graz* 25 (1994), 93–108, und Dieter A. BINDER, Die Stunde der Pragmatiker. Die Steirische SPÖ am Beginn der Zweiten Republik, ebd. 109–124; A. ABLEITINGER, Vom ‚bad start‘ bis zur absoluten Mehrheit im November. In: *Die britische Steiermark (wie Anm. 3)*, 81–108, und Edith MARKO-STÖCKL, Die Formierung des steirischen Parteiensystems 1945–1953, ebd. 57–80; 40 Jahre Steirische Volkspartei (= *Zeitschrift Politicum* 23a), Graz 1985; Steiermark. Die Überwindung der Peripherie, hg. v. Alfred ABLEITINGER/Dieter A. BINDER (Reihe: Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945). Wien/Köln/Weimar 2002.

Über die politische Rollenverteilung hatte man sich in der Landespartei bald geeinigt. Pirchegger wurde Landesrat für Ernährung und Landwirtschaft und wieder Obmann des Bauernbundes, Hollersbacher stellvertretender Obmann des Bauernbundes und provisorischer Präsident der Kammer für Land- und Forstwirtschaft, in der nationalsozialistischen Ära Reichsnährstand genannt. Im Vergleich zu ihren Rollen im Ständestaat hatten Pirchegger und Hollersbacher ihre Plätze getauscht, Hollersbacher trat hinter seinen Freund zurück. Bauernbunddirektor Babitsch mühte sich um die Organisation des Bauernbundes, der im November bereits 35.000 Mitglieder zählte, und zog Fäden im Hintergrund. Unübersehbar war der Aufstieg Krainers, der als stellvertretender Obmann des Bauernbundes und geschäftsführender Parteiobmann beachtlichen Einfluss errang, während Gorbach für den Nationalrat in Wien vorgesehen war und damit aus dem Spiel der steirischen Politik ausschied. Persönlichkeiten, die im Ständestaat eine führende Stelle bekleidet hatten, waren in die Politik zurückgekehrt. Doch nicht alle fanden den Weg zur Rückkehr offen. Aus der Vergangenheit stammende Abneigungen machten sich bemerkbar, Stepan blieb auch aus diesem Grunde ausgeschlossen, und Kraft erhielt auf Schreiben, die er an die Führung des Bauernbundes richtete, nicht einmal eine Antwort. Im Leitungsausschuss der Raiffeisenzentrakasse übernahm Hollersbacher die Obmannsstelle. Erst 1947 gelang es Kraft, als Obmann zurückzukehren, Hollersbacher blieb jedoch Obmannstellvertreter.

Pirchegger und Hollersbacher bildeten im Bauernbund eine bestimmende Achse, dieser wiederum eine solche in der steirischen ÖVP, für die bevorstehende Novemberwahl wurde ihm die Hälfte aller Listenplätze zugesichert. Als die ÖVP bei der Wahl in der Steiermark die absolute Mehrheit erreichte und ihr die Stelle des Landeshauptmannes zustand, wurde diese nach einigem Zögern von Pirchegger übernommen. Von den vier Landesräten, die die ÖVP zu stellen hatte, kamen zwei aus dem Bauernbund. Einer von ihnen war Hollersbacher, der das schwierige Agrarressort übernahm, der andere Krainer, der für die ländlichen Gemeinden zuständig war. Pirchegger bewies seinen starken Willen, als er bei der Nominierung der beiden anderen ÖVP-Landesräte seine Kandidaten Tobias Udier und Udo Illig überraschend durchsetzte. Der Wirtschaftsbund zeigte sich erstaunt, in der Partei zeigten sich die ersten Sprünge.

Einen Triumph erlebten Hollersbacher und der Bauernbund, als zu Beginn der britischen Besatzungszeit Thoma in Graz erschien und sich gleich anderen ehemaligen Funktionären des Landbundes zur Einigung bekannte. Der Führung des Bauernbundes erschien dies als einer der „schönsten Tage, den wir in dieser Zeit erleben konnten“. Nicht alle Landbündler folgten Thoma, manchen war ein politisches Wirken wegen nationalsozialistischer Betätigung noch untersagt. Aber die Bauernschaft war geschlossen wie kaum zuvor, und ihre weitgehende Einigung wurde zu einem Charakteristikum der Zweiten Republik.

Schwierige Aufgaben warteten auf die neue Führung des Landes. Die Landwirtschaft hatte im Kriege ungemein gelitten, über 2700 Bauernhöfe waren gänzlich oder großteils zerstört worden.<sup>43</sup> Die Eigenaufbringung war in keiner Weise im-

<sup>43</sup> Paul EDER, Die Landwirtschaft der Steiermark. Entwicklung und strukturelle Veränderungen der letzten Jahrzehnte. In: FS Wilhelm Leitner. Graz 1986.

stande, den Bedarf auch nur annähernd zu decken, nur etwa ein Viertel der benötigten Lebensmittel konnten damals im Lande selbst erzeugt und aufgebracht werden. Das Zwangssystem der Ablieferung und der Lebensmittelrationierung musste beibehalten werden, die Hilfe des Auslandes war unverzichtbar. Im November klagte Hollersbacher in einer Sitzung des Bauernbundes, dass es „beim Wiederaufbau der zerstörten landwirtschaftlichen Gebiete furchtbar langsam“ gehe. Pirchegger, Hollersbacher und die Landwirtschaftskammer und die Regierung hatten einen Mehrfrontenkrieg durchzustehen. Auf der einen Seite hatten sie die Ablieferung vorzuschreiben und auf ihrer Einhaltung zu bestehen, auf der anderen war es ihre Aufgabe, dem Bauernstand beizustehen und zu helfen. Pirchegger richtete einen Appell an die Bauernschaft, eine Grenze zwischen vernünftiger Selbsterhaltung und verbrecherischer Geschäftemacherei zu ziehen. Er und Hollersbacher wurden von Wien hart bedrängt, die zugesagten Lieferungen einzuhalten, die Bauern dagegen drängten auf eine Erhöhung der Preise und eine Herabsetzung der Ablieferungen. Eine gewisse Erleichterung bedeutete es, als die Aufbringung ab Hof 1947 der Landwirtschaftskammer abgenommen und der Verwaltung und ihren Beamten übertragen wurde.

Auch mit den Besatzungsmächten war zu verhandeln und vor allem um Lebensmittelhilfe zu ersuchen, wobei sich die Briten zum Erstaunen des zunächst misstrauischen Pirchegger wesentlich zugänglicher zeigten als die Russen. Es bedeutete eine große Erleichterung, als im Juli 1947 das Zweite Kontrollabkommen in Kraft trat und die britische Militärregierung in eine Zivilverwaltung umgewandelt wurde. Persönliche Beziehungen zu Vertretern der Besatzungsmächte bahnten sich an, auch Hollersbacher empfing mehrmals hohe Offiziere in seinem Heim und bat sie um Eintragung in sein Gästebuch.

Als Landesrat war Hollersbacher wieder in dem ihm gewohnten agrarischen Bereich tätig. Als er Anfang 1948 über sein Referat Bericht erstattete, konnte er auf Erfolge hinweisen, die hier nur stichwortartig wiedergegeben werden können. Für den Wiederaufbau der geschädigten Höfe in der Steiermark hatte man 1947 über sieben Millionen Schilling ausgegeben, Maßnahmen für Besitzfestigungen und Bodenverbesserungen waren durchgeführt, Güterwege gebaut, Seilbahnen errichtet und die Elektrifizierung eingeleitet worden. Die besondere Sorge Hollersbachers galt den Landwirtschaftsschulen,<sup>44</sup> Geräte und Zuchtvieh waren anzuschaffen, die Zahl der Schüler nahm zu, in Grottenhof wurde ein Lehrgang für vierzig Schwerekriegsversehrte eingerichtet. Das bäuerliche Fortbildungswesen wurde ausgebaut. Auch mit anderen Problemen hatte der Landesrat sich zu befassen. So waren Kriegsschäden zu beseitigen, Panzergräben einzuebnen und im Raume Radkersburg auch Minen zu räumen. Der beginnenden Landflucht von Bauernsöhnen und Knechten war zu begegnen und mit Jugoslawien über die Aufnahme des kleinen Grenzverkehrs zu verhandeln. Die Mittel, die zur Verfügung standen, waren so knapp, dass die Anschaffung eines Traktors für das Landesgut Lieboch Gegenstand einer Sitzung der

Landesregierung war. Hatte Hollersbacher einst aus Überzeugung dem Ständestaat gedient, so fand er sich nun ohne Schwierigkeiten in das demokratische System. Ihm war es stets um die Interessen des Bauernstandes gegangen, und daran hatte sich auch in der Gegenwart nichts geändert.

Nach Jahren der Demütigung gehörte Hollersbacher wieder dem politischen Führungsteam des Landes an. Aber er blieb in seinem Wesen gleich konzilient, wie er es früher gewesen war, er war begeisterter Theaterbesucher, der die Regierungsloge im Grazer Opernhaus gerne in Anspruch nahm, und begnügte sich, wenn er in Graz verblieb, mit einem Zimmer im Steirerhof, wo er einfache Mahlzeiten selbst zubereitete.

Für Pirchegger und Hollersbacher standen in den Nachkriegsjahren die Beseitigung von Kriegsschäden und die Sicherung der Ernährung im Vordergrund. Mit der politischen Gegenseite, vor allem mit Landeshauptmannstellvertreter Machold, traf man sich dabei im gemeinsamen Bemühen. Aber in der ÖVP regte sich Widerstand gegen eine solche Haltung, man wandte sich gegen eine angeblich zu enge Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten, der Wirtschaftsbund wollte seine Stellung stärken und seine Vorstellungen durchsetzen. Auch Wien drängte zu einem Wechsel, man argumentierte, Hollersbacher und Pirchegger seien zu alt und zu schwach, um den gestellten Anforderungen genügen zu können. Intrigen wurden gesponnen, die Landesparteileitung wandte sich an den Bauernbund, dieser setzte sich gegen eine vermeintliche Bevormundung heftig zur Wehr. Doch der Erosionsprozess ließ sich nicht aufhalten, Hollersbacher legte sein Amt als Präsident der Landwirtschaftskammer zurück, und Pirchegger übergab Anfang 1948 das Ernährungsreferat an Krainer. Ende Juni 1948 war es dann so weit, der kranke Pirchegger erklärt sich zum Rücktritt bereit und wollte, wie Gorbach hörte, Hollersbacher „mitnehmen“. Pirchegger, 69 Jahre alt, schlug selbst den 45-jährigen Krainer als seinen Nachfolger vor, auf Hollersbacher sollte Ferdinand Pirisch als Landesrat folgen. Die Art des Rücktrittes hinterließ bei den Betroffenen einen herben Nachgeschmack, bewirkte aber einen Generationswechsel in der Führungsriege der steirischen ÖVP.

Hollersbacher zog sich nach Viertelfeistriz zurück, blieb aber im Kontakt mit der neuen Führung. Von den jungen Vertretern schätzte er besonders Wegart, der ihn öfter aufsuchte. Als 1950 die Steirische Bauernkasse wiedererrichtet wurde, ließ sich Hollersbacher zu deren Obmannstellvertreter wählen. Über die Vergangenheit befragt, meinte er, es habe in den Dreißigerjahren keinen anderen Ausweg mehr gegeben, so sehr schien ihm damals der demokratische Weg von allen Seiten versperrt gewesen zu sein. 1951 verstarb Hollersbacher und wurde in einem feierlichen Begräbnis am Friedhof in Anger beigesetzt.<sup>45</sup>

Namen von Politikern geraten meist bald in Vergessenheit. An Hollersbacher erinnert zumindest eine Büste, die im Auftrag der Steiermärkischen Landesregierung vom Fürstenfelder Bildhauer Janisch geschaffen und 1962 in der Bezirksbauernkammer Weiz aufgestellt wurde.<sup>46</sup>

<sup>44</sup> Zum Beispiel: Kirchberg am Walde. Festschrift 75 Jahre Land- und Forstwirtschaftliche Fachschule. Kirchberg 2000.

<sup>45</sup> Steirischer Bauernbündler, 9. 9. 1951, Nr. 32.

<sup>46</sup> Tagespost, 21. 12. 1962.

#### Quellen:

Stenographische Protokolle über die Sitzungen der konstituierenden Nationalversammlung 1919/1920;  
Stenographische Protokolle über die Sitzungen der Nationalversammlung der Republik Österreich 1920–1934;  
Index zu den Stenographischen Protokollen der Sitzungen der Nationalversammlung 1919–1934;  
Stenographische Protokolle über die Sitzungen der Steiermärkischen provisorischen Landesversammlung vom 6. November 1918 bis 30. April 1919, StLA;  
Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Steiermärkischen Landtages 1920–1934, StLA;  
Protokolle über die Sitzungen der Steiermärkischen Landesregierung 1932–1938, StLA;  
Protokolle des Klubvorstandes der Christlichsozialen Partei 1932–1934, hg. von Walter GOLDINGER (= Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte 2), Wien 1980;  
Die Landesvertretung der Steiermark, hg. v. Landes-Ausschusse des Herzog(h)ums Steiermark.

#### Interviews:

Gespräch mit Frau Prof. Dr. Gertrude GRATZER (Enkelin Hollersbachers);  
Gespräch mit Frau Theresia NIEVOLL (Tochter Anton Pircheggers).

#### Zeitungen:

Grazer Volksblatt, Sonntagsbote (Familienblatt für das christliche Landvolk), Tagespost; Grazer antifaschistische Volkszeitung, Steirerblatt und Südost Tagespost;  
Oststeirische Volkszeitung, Wochenblatt für den Bezirk Weiz, Oststeirerblatt;  
Steirische Bauernzeitung;  
Mitteilungen des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften. Landwirtschaftliche Mitteilungen;  
Steirischer Bauernbundkalender.